

Anzeigenpreise: Das *Millener* der 22. und letzten Seite im Anzeigenblatt kostet 3 Pfg.; *Wilmener* der 22. und letzten Seite im Anzeigenblatt 2 Pfg. Nachsit gemäß Dreierliste. Bei einer oder mehreren Unternehmungen 5 Pfg. 10 Pfg. 15 Pfg. 20 Pfg. 25 Pfg. 30 Pfg. 35 Pfg. 40 Pfg. 45 Pfg. 50 Pfg. 55 Pfg. 60 Pfg. 65 Pfg. 70 Pfg. 75 Pfg. 80 Pfg. 85 Pfg. 90 Pfg. 95 Pfg. 100 Pfg. 105 Pfg. 110 Pfg. 115 Pfg. 120 Pfg. 125 Pfg. 130 Pfg. 135 Pfg. 140 Pfg. 145 Pfg. 150 Pfg. 155 Pfg. 160 Pfg. 165 Pfg. 170 Pfg. 175 Pfg. 180 Pfg. 185 Pfg. 190 Pfg. 195 Pfg. 200 Pfg. 205 Pfg. 210 Pfg. 215 Pfg. 220 Pfg. 225 Pfg. 230 Pfg. 235 Pfg. 240 Pfg. 245 Pfg. 250 Pfg. 255 Pfg. 260 Pfg. 265 Pfg. 270 Pfg. 275 Pfg. 280 Pfg. 285 Pfg. 290 Pfg. 295 Pfg. 300 Pfg. 305 Pfg. 310 Pfg. 315 Pfg. 320 Pfg. 325 Pfg. 330 Pfg. 335 Pfg. 340 Pfg. 345 Pfg. 350 Pfg. 355 Pfg. 360 Pfg. 365 Pfg. 370 Pfg. 375 Pfg. 380 Pfg. 385 Pfg. 390 Pfg. 395 Pfg. 400 Pfg. 405 Pfg. 410 Pfg. 415 Pfg. 420 Pfg. 425 Pfg. 430 Pfg. 435 Pfg. 440 Pfg. 445 Pfg. 450 Pfg. 455 Pfg. 460 Pfg. 465 Pfg. 470 Pfg. 475 Pfg. 480 Pfg. 485 Pfg. 490 Pfg. 495 Pfg. 500 Pfg. 505 Pfg. 510 Pfg. 515 Pfg. 520 Pfg. 525 Pfg. 530 Pfg. 535 Pfg. 540 Pfg. 545 Pfg. 550 Pfg. 555 Pfg. 560 Pfg. 565 Pfg. 570 Pfg. 575 Pfg. 580 Pfg. 585 Pfg. 590 Pfg. 595 Pfg. 600 Pfg. 605 Pfg. 610 Pfg. 615 Pfg. 620 Pfg. 625 Pfg. 630 Pfg. 635 Pfg. 640 Pfg. 645 Pfg. 650 Pfg. 655 Pfg. 660 Pfg. 665 Pfg. 670 Pfg. 675 Pfg. 680 Pfg. 685 Pfg. 690 Pfg. 695 Pfg. 700 Pfg. 705 Pfg. 710 Pfg. 715 Pfg. 720 Pfg. 725 Pfg. 730 Pfg. 735 Pfg. 740 Pfg. 745 Pfg. 750 Pfg. 755 Pfg. 760 Pfg. 765 Pfg. 770 Pfg. 775 Pfg. 780 Pfg. 785 Pfg. 790 Pfg. 795 Pfg. 800 Pfg. 805 Pfg. 810 Pfg. 815 Pfg. 820 Pfg. 825 Pfg. 830 Pfg. 835 Pfg. 840 Pfg. 845 Pfg. 850 Pfg. 855 Pfg. 860 Pfg. 865 Pfg. 870 Pfg. 875 Pfg. 880 Pfg. 885 Pfg. 890 Pfg. 895 Pfg. 900 Pfg. 905 Pfg. 910 Pfg. 915 Pfg. 920 Pfg. 925 Pfg. 930 Pfg. 935 Pfg. 940 Pfg. 945 Pfg. 950 Pfg. 955 Pfg. 960 Pfg. 965 Pfg. 970 Pfg. 975 Pfg. 980 Pfg. 985 Pfg. 990 Pfg. 995 Pfg. 1000 Pfg. 1005 Pfg. 1010 Pfg. 1015 Pfg. 1020 Pfg. 1025 Pfg. 1030 Pfg. 1035 Pfg. 1040 Pfg. 1045 Pfg. 1050 Pfg. 1055 Pfg. 1060 Pfg. 1065 Pfg. 1070 Pfg. 1075 Pfg. 1080 Pfg. 1085 Pfg. 1090 Pfg. 1095 Pfg. 1100 Pfg. 1105 Pfg. 1110 Pfg. 1115 Pfg. 1120 Pfg. 1125 Pfg. 1130 Pfg. 1135 Pfg. 1140 Pfg. 1145 Pfg. 1150 Pfg. 1155 Pfg. 1160 Pfg. 1165 Pfg. 1170 Pfg. 1175 Pfg. 1180 Pfg. 1185 Pfg. 1190 Pfg. 1195 Pfg. 1200 Pfg. 1205 Pfg. 1210 Pfg. 1215 Pfg. 1220 Pfg. 1225 Pfg. 1230 Pfg. 1235 Pfg. 1240 Pfg. 1245 Pfg. 1250 Pfg. 1255 Pfg. 1260 Pfg. 1265 Pfg. 1270 Pfg. 1275 Pfg. 1280 Pfg. 1285 Pfg. 1290 Pfg. 1295 Pfg. 1300 Pfg. 1305 Pfg. 1310 Pfg. 1315 Pfg. 1320 Pfg. 1325 Pfg. 1330 Pfg. 1335 Pfg. 1340 Pfg. 1345 Pfg. 1350 Pfg. 1355 Pfg. 1360 Pfg. 1365 Pfg. 1370 Pfg. 1375 Pfg. 1380 Pfg. 1385 Pfg. 1390 Pfg. 1395 Pfg. 1400 Pfg. 1405 Pfg. 1410 Pfg. 1415 Pfg. 1420 Pfg. 1425 Pfg. 1430 Pfg. 1435 Pfg. 1440 Pfg. 1445 Pfg. 1450 Pfg. 1455 Pfg. 1460 Pfg. 1465 Pfg. 1470 Pfg. 1475 Pfg. 1480 Pfg. 1485 Pfg. 1490 Pfg. 1495 Pfg. 1500 Pfg. 1505 Pfg. 1510 Pfg. 1515 Pfg. 1520 Pfg. 1525 Pfg. 1530 Pfg. 1535 Pfg. 1540 Pfg. 1545 Pfg. 1550 Pfg. 1555 Pfg. 1560 Pfg. 1565 Pfg. 1570 Pfg. 1575 Pfg. 1580 Pfg. 1585 Pfg. 1590 Pfg. 1595 Pfg. 1600 Pfg. 1605 Pfg. 1610 Pfg. 1615 Pfg. 1620 Pfg. 1625 Pfg. 1630 Pfg. 1635 Pfg. 1640 Pfg. 1645 Pfg. 1650 Pfg. 1655 Pfg. 1660 Pfg. 1665 Pfg. 1670 Pfg. 1675 Pfg. 1680 Pfg. 1685 Pfg. 1690 Pfg. 1695 Pfg. 1700 Pfg. 1705 Pfg. 1710 Pfg. 1715 Pfg. 1720 Pfg. 1725 Pfg. 1730 Pfg. 1735 Pfg. 1740 Pfg. 1745 Pfg. 1750 Pfg. 1755 Pfg. 1760 Pfg. 1765 Pfg. 1770 Pfg. 1775 Pfg. 1780 Pfg. 1785 Pfg. 1790 Pfg. 1795 Pfg. 1800 Pfg. 1805 Pfg. 1810 Pfg. 1815 Pfg. 1820 Pfg. 1825 Pfg. 1830 Pfg. 1835 Pfg. 1840 Pfg. 1845 Pfg. 1850 Pfg. 1855 Pfg. 1860 Pfg. 1865 Pfg. 1870 Pfg. 1875 Pfg. 1880 Pfg. 1885 Pfg. 1890 Pfg. 1895 Pfg. 1900 Pfg. 1905 Pfg. 1910 Pfg. 1915 Pfg. 1920 Pfg. 1925 Pfg. 1930 Pfg. 1935 Pfg. 1940 Pfg. 1945 Pfg. 1950 Pfg. 1955 Pfg. 1960 Pfg. 1965 Pfg. 1970 Pfg. 1975 Pfg. 1980 Pfg. 1985 Pfg. 1990 Pfg. 1995 Pfg. 2000 Pfg. 2005 Pfg. 2010 Pfg. 2015 Pfg. 2020 Pfg. 2025 Pfg. 2030 Pfg. 2035 Pfg. 2040 Pfg. 2045 Pfg. 2050 Pfg. 2055 Pfg. 2060 Pfg. 2065 Pfg. 2070 Pfg. 2075 Pfg. 2080 Pfg. 2085 Pfg. 2090 Pfg. 2095 Pfg. 2100 Pfg. 2105 Pfg. 2110 Pfg. 2115 Pfg. 2120 Pfg. 2125 Pfg. 2130 Pfg. 2135 Pfg. 2140 Pfg. 2145 Pfg. 2150 Pfg. 2155 Pfg. 2160 Pfg. 2165 Pfg. 2170 Pfg. 2175 Pfg. 2180 Pfg. 2185 Pfg. 2190 Pfg. 2195 Pfg. 2200 Pfg. 2205 Pfg. 2210 Pfg. 2215 Pfg. 2220 Pfg. 2225 Pfg. 2230 Pfg. 2235 Pfg. 2240 Pfg. 2245 Pfg. 2250 Pfg. 2255 Pfg. 2260 Pfg. 2265 Pfg. 2270 Pfg. 2275 Pfg. 2280 Pfg. 2285 Pfg. 2290 Pfg. 2295 Pfg. 2300 Pfg. 2305 Pfg. 2310 Pfg. 2315 Pfg. 2320 Pfg. 2325 Pfg. 2330 Pfg. 2335 Pfg. 2340 Pfg. 2345 Pfg. 2350 Pfg. 2355 Pfg. 2360 Pfg. 2365 Pfg. 2370 Pfg. 2375 Pfg. 2380 Pfg. 2385 Pfg. 2390 Pfg. 2395 Pfg. 2400 Pfg. 2405 Pfg. 2410 Pfg. 2415 Pfg. 2420 Pfg. 2425 Pfg. 2430 Pfg. 2435 Pfg. 2440 Pfg. 2445 Pfg. 2450 Pfg. 2455 Pfg. 2460 Pfg. 2465 Pfg. 2470 Pfg. 2475 Pfg. 2480 Pfg. 2485 Pfg. 2490 Pfg. 2495 Pfg. 2500 Pfg. 2505 Pfg. 2510 Pfg. 2515 Pfg. 2520 Pfg. 2525 Pfg. 2530 Pfg. 2535 Pfg. 2540 Pfg. 2545 Pfg. 2550 Pfg. 2555 Pfg. 2560 Pfg. 2565 Pfg. 2570 Pfg. 2575 Pfg. 2580 Pfg. 2585 Pfg. 2590 Pfg. 2595 Pfg. 2600 Pfg. 2605 Pfg. 2610 Pfg. 2615 Pfg. 2620 Pfg. 2625 Pfg. 2630 Pfg. 2635 Pfg. 2640 Pfg. 2645 Pfg. 2650 Pfg

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

62. Jahrgang

DNB Alexandrien, 20. Aug. Der Ausschuss zur Hilfeleistung für Aboessinien beschloß in seiner letzten Sitzung die Gründung von Unterasschiffen in den einzelnen ägyptischen Provinzstädten. Die Zahl der Aegyptier, die sich zum freiwilligen Dienst in der abessinischen Armee gemeldet hat, beläuft sich bis jetzt auf 3879. Darunter befinden sich 1842 ehemalige Offiziere.

England vor der Entscheidung

Sonderföhrung des Kabinetts wegen des Abbruchs der Dreierverhandlungen

London, 20. Aug. Der zur Zeit noch in Aix-les-Bains weilende Ministerpräsident Baldwin hat die Mitglieder des britischen Kabinetts aufgefordert, sich für eine Sonderföhrung bereitzustellen, auf der die durch den Zusammenbruch der Pariser Abessinien-Konferenz geschaffene Lage beraten werden soll. Ein fester Zeitpunkt ist noch nicht angelegt, doch dürfte die Sitzung wahrscheinlich schon am Freitag stattfinden, weil angesichts der Kürze der noch bis zum 4. September zur Verfügung stehenden Zeit mit der Notwendigkeit einer weiteren Föhrungsmaßnahme unter den Ratsmächten gerechnet werden muß.

Außenminister Sir Samuel Hoare kehrte gestern von seinem Besuch in Norfolk nach London zurück. Auf der Rückreise sprach er beim König auf dessen Schloß in Sandringham vor. In London angekommen, hatte er im Laufe des Tages fernmündliche Unterredungen mit Ministerpräsident Baldwin in Aix-les-Bains sowie mit dem Vizepräsidenten des Geheimen Staatsrats, MacDonald, der zur Zeit die Geschäfte Baldwin von seiner schottischen Heimat aus wahrnimmt. Der Minister für Völkerverbindungsangelegenheiten, Eden, wird nach seiner Rückkehr nach London zunächst dem Außenminister über den gegenwärtigen Verlauf der Pariser Besprechungen berichten.

An zuständiger englischer Stelle wird betont, daß in den nächsten vierzehn Tagen engste Föhrungsmaßnahme so wohl mit der Regierung Frankreichs als auch mit der der Vereinigten Staaten gehalten werde.

Der amerikanische Botschafter in London ist vor seiner Abreise nach Amerika aufs genaueste über den Standpunkt Englands in der abessinischen Angelegenheit unterrichtet worden.

Nach dem Föhrschluß der Pariser Konferenz ist für England erneut die Frage der Aufhebung des Waffenaustruhverbots für Abessinien akut geworden. Es besteht kein Zweifel, daß die vor etwa vier Wochen im Unterhaus mitgeteilte vorläufige Entscheidung der englischen Regierung damals der englischen Rüstungsindustrie die Erteilung weiterer Ausfuhrerzeugnisse mit der Begründung verweigert, daß der Pariser Konferenz nicht durch weitere Waffenlieferungen vorgegriffen werden solle, weil hierdurch die Aussichten auf eine friedliche Lösung des Konflikts verringert würden.

„The Association“ meldet, es bestehe Grund zu der Annahme, daß Italien nunmehr den in dem Notenaustrausch vom Jahre 1925 zum Ausdruck gebrachten Standpunkt aufgeben werde, der die besonderen Interessen Großbritanniens im Gebiete des Tana-Ses anerkennt. Bestimmten Berichten zufolge habe Italien durchblicken lassen, daß es nicht gewillt sei, seine früheren Erklärungen zu bestätigen, daß nämlich Großbritannien ein vorbehaltendes Interesse an der Aufrechterhaltung der Kontrolle über den Tana-See und über die Flußläufe habe, die für das wirtschaftliche Gedeihen, ja sogar für die Existenz Ägyptens und des Sudan von lebenswichtiger Bedeutung sind.

Wie weiter verläuft, wird vorerst nicht mit der Möglichkeit eines vorzeitigen Zusammentritts des Parlaments gerechnet. Man ist der Ansicht, daß das Parlament nur für den Fall einer äußerst ernstlichen Lage, in der die Regierung die Meinung der Volksvertreter zu hören wünsche, einberufen werden müsse. Eine solche Lage ist nach hiesiger Auffassung noch nicht entstanden.

Kinder wollen fort

Neu, 20. August 1935.

Wenn Kinder in Ferien fahren können, was ist das für sie eine Freude; wenn sie einmal die „weite Welt“ mit eigenen Augen sehen dürfen, die sie sonst nur aus dem Schulbüchern und dem Atlas kennen. Aber es ist nicht nur das. Wie leben die Stadtkinder auf, wenn sie für einige Zeit zu Verwandten aufs Land können, sich den ganzen Tag auf Wiesen und Feldern tummeln dürfen, Bekanntschaft mit so viel unbekannten ländlichen Dingen machen, wenn sie in anderer Luft und anderer Landschaft leben und sich all ihrer kleinen Alltagsorgen ledig fühlen. Doch es sind nur wenige Eltern, die ihre Kinder in den Ferien zur Erholung fortzuschicken können und auch nicht alle haben Verwandte auf dem Land, bei denen die Kinder gerne eine Zeit weilen können.

Es sollen aber alle Kinder gesund sein und kräftig werden. Vielen, die es besonders notwendig hätten, einmal aus der Stadtluft heraus zu kommen oder aus den engen und ärmlichen Verhältnissen des Vaterhauses, die müssen in jedem Jahre zusehen, wie immer nur andere Kinder in den Ferien fortkommen. Sie müssen wie immer zu Hause bleiben und dies und das tun, und es ist wenig Unterschied für ihre Entwicklung, ob nun Ferien oder Schulkzeit ist. Gerade ihnen muß einmal eine Ferienreise vergönnt werden, damit sie nicht verkümmern, damit sie auch mit frischer Farbe nach den Ferien wieder zur Schule kommen. Aber wie ist das möglich? Es sind so viele, denen ein Ferienaufenthalt auf dem Lande nottut, daß es nicht mit kleinen Wohlthaten und Geldspenden getan ist. Die NSV hat eine ganze Organisation aufgebaut, von der unter dem Namen „Kinderlandverschickung“ planmäßig der Erholung bedürftige Schulkinder in ganzen Scharen in den Ferien aufs Land gebracht werden. Damit dies in möglichst umfassendem Maße geschehen kann, haben sich die NS-Frauenvereine, der NS-Lehrerbund und die NS mit der NSV, zusammengelassen, und es sollten dabei möglichst alle Organisationen miteinwirken, weil bei diesem schönen Werke eben garnicht genug getan werden kann.

Es handelt sich ja nicht nur darum, daß die Kinder viel Neues sehen, daß sie es für einige Zeit besonders gut haben. Es ist ja oft genug dringend notwendig, daß ein kleiner Junge oder ein kleines Mädchen in eine andere Gegend kommt, damit es überhaupt recht gedeiht, damit es einmal ein starker und tüchtiger Mensch wird. Man gebraucht so oft das Wort, daß Vorbeugen besser als Heilen ist. Wenn irgendwo, dann ist es sicher hier angebracht. Denn was kann man Besseres für die Gesundheit des ganzen Volkes, die Gesundheit des kommenden Volkes tun, als daß man alles für die Jugend tut. Man hat in der Vergangenheit unsere Zeit oft das Jahrhundert des Kindes genannt. Im guten und besten Sinne wird dieses Wort verwirklicht, wenn wir alles für die junge Generation tun, daß sie einmal froh und stark die Aufgaben, die wir zu lösen begonnen haben, aufnehmen und weiterführen kann.

Praktisch ist dabei nun nicht die Hauptsache, daß man seine Zeit das Jahrhundert des Kindes nennt und auch noch nicht, daß wir nun eine große Organisation haben, die die Verschickung der Kinder aufs Land in die Hand genommen hat, sondern daß ein jeder sich auch verantwortlich für ihre Durchführung fühlt und das wenige, das er dazu beitragen kann, auch dazu beiträgt. Schon garnicht darf die Tatsache, daß es eine Organisation der Kinderlandverschickung gibt, dazu führen, daß sich nun jeder beruhigt fühlt, weil nun ja wohl alles geschieht, was geschehen kann. Es kann erst etwas geschehen, wenn ein jeder mitwirkt, durch seine ganz persönliche Tat.

Überall wird aufgerufen, daß ein jeder, dem es irgend möglich ist, einen Platz in seinem Heim für ein Ferienkind zur Verfügung stellt. Wer es tut, der kann gewiß sein, daß er damit mehr für die Zukunft unseres Volkes getan hat, als durch manche andere Mühe oder manches andere kleine Opfer, das er auf sich nimmt. Und es ist ja auch etwas ganz anderes, einen Jungen oder ein Mädchen aufzunehmen als etwa ein Geldstück bei einer Sammlung herauszurücken. Jugend um sich zu haben, sie dadurch erziehen zu helfen, ist ja eine der schönsten Aufgaben für jeden, der sich für die Zukunft verantwortlich weiß. Eine Aufgabe, die sich lohnt! Darum, wenn jetzt aufgerufen wird, Kindern Freiplätze zu gewähren, dann ist das nicht das Verlangen einer Organisation oder eines Vereins für irgend einen guten Zweck, sondern dann ist das die Bitte von ungezählten Kindern, die leider nur allzu dringend bitten müssen.

Schwerer geföhlt hat. Ebenso aber ist es gerecht, daß die Gefangenen, die dieselbe Strafe verbüßen, grundsätzlich gleich zu behandeln sind. Endlich sei noch hervorgehoben, daß den Gefangenen im deutschen Strafvollzug ein Besondereverhältnis eingeräumt ist, das zwar von den Überforderungen früherer Zeiten befreit ist, ihnen aber Schutz vor ungerechter Behandlung unbedingt gewährleistet.

Minderung von Strafrecht und Strafvollzug

Dr. Gürtner eröffnet den XI. Internationalen Strafrechts- und Gefängnistkongreß

Berlin, 19. Aug. Im Sitzungssaal des Reichstages in der Kroll-Oper wurde am Montagvormittag der XI. Internationale Strafrechts- und Gefängnistkongreß feierlich eröffnet. Veranstalterin des Kongresses, der in der Regel in Zeiträumen von fünf Jahren tagt, ist die Internationale Strafrechts- und Gefängnistkommission in Bern, die seit 60 Jahren besteht und aus dem Londoner Kongreß von 1872 hervorgegangen ist.

In Deutschland werden jetzt die ausländischen Teilnehmer des Kongresses jede nur denkbare Möglichkeit haben, die bestehenden Justizeinrichtungen und alle Maßnahmen auf dem Gebiete der Strafrechtspflege ohne Einschränkung kennen zu lernen. Unter den etwa 1000 Teilnehmern befinden sich die stängvollsten Namen der Rechtspolitik, Rechtspraktiker und Rechtslehrer von 50 Nationen der Erde.

Reichsminister Dr. Gürtner begrüßte zunächst die Versammlung mit herzlichsten Worten und betonte, daß die Reichsregierung ganz besondere Freude und Genugtuung darüber empfinde, die Gäste in Berlin zu sehen. Deutschland sei an den Verhandlungen des Kongresses aufs lebhafteste interessiert. Der Minister fuhr dann u. a. fort: Ich zweifle nicht, daß Sie auf Grund Ihrer eigenen Beobachtungen alsbald finden werden, daß vieles, was über Deutschland im Auslande berichtet ist, nicht zutrifft und daß viele Bestrebungen, die wir verfolgen, keineswegs so weit entfernt sind von den Zielen anderer Länder, wie manche Presseäußerungen glauben machen wollen. Ich laße Sie herzlich ein, alles in Deutschland, was Sie in Fragen des Strafrechts- und Gefängniswesens interessiert, selbst zu prüfen und zu beichtigen. Wie Sie vielleicht wissen, sind in Deutschland seit mehr als 30 Jahren planmäßige Vorarbeiten für eine Reform des gesamten Strafrechts im Gange. Erst nachdem die nationalsozialistische Regierung den Streit der Parteien beseitigt hat, ist die Grundlage für ein Gelingen des großen Reformwerkes gesichert.

Wenn ich Ihnen heute einiges über die Pläne der Erneuerung des deutschen Strafrechts berichte, muß ich mich natürlich dabei bescheiden, einzelne besonders wichtige Gedanken heraus zu greifen. Ich beginne mit der Stellungnahme Deutschlands zu der

Ein zweiter Grundlag, den das künftige deutsche Strafrecht verwirklichen will, ist der Grundlag des Willensstrafrechts. Das geltende deutsche Strafrecht folgt diesem Grundlag nur in geringem Umfang. Es legt vielmehr in zahlreichen Einzelanwendungen Gewicht auf den Erfolg. Das kommende deutsche Strafrecht verläßt diese Gedankenwelt, weil es glaubt, sie mit den Zielen der Gerechtigkeit nicht vereinigen zu können. Die Gerechtigkeit fordert, daß jede Schuld die ihr entsprechende Sühne findet.

Der Richter muß angewiesen werden, in jedem Einzelfall bei vorläufigem Handeln die Strafe der Intensität des verbrecherischen Willens, bei fahrlässigem Handeln der Größe des Leidens oder der Gleichgültigkeit anzupassen, sie also stets nach Art und Maß nur nach der Schuld, nicht nach dem Erfolg zu bemessen.

Die praktische Folgerung dieser Anschauung wird insbesondere die sein, daß das Gesetz die bisherigen Erfolgsbesitte bereinigt wird und daß es ferner im Falle des Versuches die gleiche Strafe zur Verfügung stellen wird, wie für den Fall der Vollendung.

Der neuen Auffassung der Schuld muß auch eine neue Auffassung der Zurechnungsfähigkeit entsprechen. Psychologische Kennzeichen der Zurechnungsfähigkeit, die wir künftige Schuldlosigkeit nennen werden, wird die Fähigkeit sein, das Unrecht der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln. Wenn wir dem Richter die Aufgabe zuweisen, die Persönlichkeit des Täters zu erforschen, so wollen wir damit keineswegs die Forderungen mancher Anhänger der soziologischen Strafrechtsschule aufnehmen, die ursprünglich die Erforschung der Täterpersönlichkeit forderte, um den Täter durch die Strafe zu erziehen, zu bessern oder von künftigen Straftaten abzuwehren. Diese Lehren haben in Deutschland in der Zeit vom Nationalsozialismus überwundenen Periode zu einer Verwechslung des Strafrechts geführt, die wir heute aufs schärfste bekämpfen. In diesen Föhrer wird ein nationalsozialistisches Strafrecht nicht verfallen.

Zum Schluß behandelte Dr. Gürtner noch kurz die Frage des Strafvollzuges. Soll das Strafrecht die Volksgemeinschaft gegen Schädlinge verteidigen und vor ihnen schützen, so ergibt sich als Folgerung für den Strafvollzug die Forderung nach Strenge in der Behandlung der Gefangenen, damit die Strafe Hemmungen hervorruft, die den Gefangenen verhindern, später erneut straffällig zu werden.

Die Strenge soll aber durchaus gepaart sein mit einer Menschlichkeit, die sorgföhrlich helfen will, den Weg zur Volksgemeinschaft und zu der richtigen Einstellung zu ihr zu finden. Entsprechend dem künftigen deutschen Strafrecht muß der Strafvollzug differenzieren. Es ist gerecht, daß härter leidet, wer

Brand in der Funkausstellung

(Fortsetzung von Seite 1.)

Dr. Goebbels an der Brandstätte

Bald nach Ausbruch des Brandes auf dem Ausstellungsgelände traf Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung des stellvertretenden Gauleiters, Staatsrats Görlicher und einiger Herren des Propagandaministeriums an der Brandstätte ein und ließ sich über die bisher getroffenen Maßnahmen Bericht erstatten.

Schwierige Vöhrarbeiten am Funkturm

Durch das mutige Verhalten zweier Feuerwehrleute gelang es, eine Schlauchleitung vom Erdboden bis zu dem in etwa 50 Meter Höhe befindlichen Funkturmrestaurant zu leiten, in das sich etwa zehn Personen geflüchtet hatten, und das, wie gemeldet, durch die hochlodenden Flammen ebenfalls in Brand geraten war. Die Feuerwehrleute kletterten an den eisernen Masten des Funkturms hoch und brachten auf diese Weise die Schlauchleitung bis unmittelbar an die in Brand geratenen Teile des Restaurants heran. Es gelang auf diese Weise, die Funkturmbeucher, die nach Ausbruch des Brandes im Sprechchor mehrfach heruntergerufen hatten: „Rettet uns!“ außer Gefahr und in Sicherheit zu bringen.

Rühme Rettungstand des Fahrstuhlbetriebs

Bei dem schweren Brandunglück, das auch den Funkturm bedrohte, zeichnete sich der Führer des Fahrstuhls zum Restaurant des Funkturms durch eine bewundernswerte Haltung aus. Als die Halle 4 bereits in hellen Flammen stand und die Feuerorgeln zum Funkturm hinaufloberten und dort einen Teil der Richtflamme in Brand setzten, die unmittelbar in der

Höhe des Funkturmrestaurants etwa 50 Meter über dem Erdboden angebracht ist, ließ sich der Fahrstuhlführer nicht abschrecken, noch einmal hinaufzufahren, um einen Teil der Gäste aus dem Restaurant zu bergen. Er brachte sie wohlbehalten unten an und fuhr sofort ein zweites Mal hoch, um noch weitere Menschenleben zu retten. Obwohl die Flammen bereits durch die eisernen Konstruktionen des Funkturms hindurchschlugen, gelang ihm auch tatsächlich noch die zweite Rettungsfahrt. Erst dann mußte der Fahrstuhlbetrieb eingestellt werden, da man befürchtete, daß die Seile und die Gleitkonstruktion des Fahrstuhls durch die glühende Hitze nicht mehr gebrauchsfähig waren.

26 Verletzte

Die Zahl der Verletzten beträgt nach den amtlichen Feststellungen 26, davon sind zwei Verletzungen schwererer Natur.

Die Ausstellung geht weiter

Nach der Besprechung mit Reichsminister Dr. Goebbels beschloß kurz vor Mitternacht die Ausstellungsleitung die unterbrochene Fortführung der Ausstellung in den Hallen 1 und 2, in denen der Vöhrer arbeitet, sowie die Weiterführung der Industriehallen in sämtlichen anderen, durch das Feuer gänzlich unbeschädigt gebliebenen Hallen. Bedingt die Industriehallen in Halle 4 erfährt eine kurze Unterbrechung und wird mit allen Kräften in kürzester Zeit wiederhergestellt sein. Die Vöhrungen des Volksevents und die Abenddarbietungen gehen programmäßig weiter.

Neußer Stadt-Neuß

Dienstag, 20. August 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 192

Stadt-Nachrichten

Neuß, 20. August 1935

In letzter Stunde!

Aufruf des Komitees des Bürgerfischereivereins

Das Komitee des Neußer Bürgerfischereivereins gibt hiermit bekannt, daß Anmeldungen zur passiven Mitgliedschaft noch nicht in dem Maße stattgefunden haben, daß die vorjährige Zahl erreicht ist. Es ist zu befürchten, daß sich die Anmeldungen wieder bis in die letzten Tage hinauszögern. Das Komitee bittet deshalb im Interesse einer geordneten Abwicklung aller Vorarbeiten, doch schnellmöglichst bei der Bank für Handwerk und Gewerbe die Mitgliedschaft anzumelden. Es ist immerhin möglich, daß unsere Boten nicht jeden besucht haben, doch ist dies bei der Menge der Arbeit nicht zu vermeiden.

Minderjährige Söhne von Mitgliedern können eine verbilligte Karte zu M. 1,50 bekommen, die zur Teilnahme an allen Festlichkeiten auf dem Festplatz berechtigen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Karte am Samstag mittags um 1 Uhr geschlossen wird, da das Personal der Bank nicht länger beschäftigt werden kann.

Standarten-Musikzüge konzertieren im Stadtpark

Morgen in der Zeit von 20-22 Uhr veranstalten die Musikzüge der Standarte N. 40 mit dem Spielmannszug im Stadtpark oberhalb des Weihers ein Doppelkonzert. Nachstehend wird das Programm bekannt gegeben:

In Treue fest, Marsch, von Teife (Krafft)
Der Hofe goldener Traum, Walzer von Morena (Krafft)
König Rhythmus, Ouvertüre von Eilenberg (Krafft)
Preußenmarsch von Biffe (Krafft)
Romaneska, Fantasia von Zifoff (Krafft)
Goldener Fiedler-Potpourri von Hanemann (Krafft)
Wiener Trakterleben, Walzer von Translatour (Krafft)
Chor und Introduction aus Carmen von Biffet (Krafft)
Seid einig, Potpourri, von Morena (Krafft)
Gelenk-Marsch von Kibbert (Krafft)
Dornröschens Brautfahrt, Charakterstück von Rhode (Krafft)
Musikalisches Intermezzo von Wilhelm (Krafft)
Wadenweiler Marsch von Fürst (beide Kapellen und S. 3.)

Woher kommt der Brillantring? Bei der Revision der Althändler in Düsseldorf wurde festgestellt, daß dort ein Brillantring in Doppelschlingenform mit Stein von einer in Neuß wohnhaften Person für einen geringen Preis verkauft worden ist. Es besteht der Verdacht, daß der Ring aus einem Diebstahl herrührt.

Mit „Kraft durch Freude“ zur Mosel. Ein Wochenend-Sonderzug der N.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geht am 24./25. August nach Wünnigen, Gubern, Gondorf, Lehmen, Alfien, Gattens. Preis 6,99 Mark. In diesem Preis ist enthalten: Bahnfahrt, Unterkunft und Verpflegung, bestehend aus Abendessen, Frühstück und Mittagessen u. u. u., Anmeldungen bei den Kreis-, Orts- und Betriebsvereinen.

Ein alter Neußer erzählt:

Kirmeserlebnisse aus der Jugendzeit

Jetzt ist die Zeit, da der Vater daheim den Kindern aus seiner Jugendzeit erzählt, vom Schützenfest, wie es damals war. Und dieses Erzählen trägt wohl in der Hauptsache dazu bei, daß viele der alten Bräute sich hinübergereizt haben bis in die Gegenwart. Einer dieser alten Männer der durch seine lebendige und humorvolle Erzählungsweise vor allem im Kreise der „Neußer Heimatfreunde“ sich der größten Beliebtheit erfreut, weiß aus der Fülle seiner schätzenswerten Jugendgedenken so viel zu erzählen, daß es sich wohl lohnt, aus dieser Fülle einiges weiter zu berichten. Nachdem er aus seiner ersten Kindheit berichtet hat, fährt er fort:

Nach meiner Gedellnabezeit trat ich in die sogenannten Flegeljahre ein. Es waren die Jahre, in denen man sich weder aktiv noch passiv beteiligen konnte. Da das Sonntagsgeld der Schulklassen im ersten Jahre nur 10 Pf. betrug, hieß es bei Zeiten sparen, wollte man bei der Kirmes mit dabei sein. 2-3 Wochen vor dem Fest wurde in jedem „anständigen“ Hause der allgemeine Hausputz gehalten, neu gewaschen, geputzt, geputzt. Alte Lumpen, Knochen und Eisen wurde nach Kirmesbräutigam gebracht und zu Kirmesgeld gemacht! Der übrige Dreck ging in die „Weid“. Damals gab es noch kein „Drecksauto“ und selbst noch keinen alten „Kreuzer“. Jeder Neußer Bürger mußte selbst für seinen Dreck sorgen. Damals in unserer Jugendzeit haben wir uns die Dankbarkeit der lieben Stadt Neuß erworben, denn die ganze Industriestadt und den großen Wendersplatz haben wir „mit kleinen Käse“ angefahren. Als links der Straße auf einem das erste Hoch vollgeworfen war, ordnete der unvergeßliche Herr Wenders an, daß jetzt rechts der Straße der Schutz abgefahren wurde. Er setzte sich damit ein Denkmal. Denn als dieser Platz in der ersten Hälfte seiner heutigen Größe angelegt wurde, wurde ihm vom Stadtrat der Name „Wendersplatz“ gegeben und Gott sei Dank sieht heute jeder Bürger

Weitere 200000 Kinder brauchen Erholung

Kinder sind die Träger der Zukunft eines jeden Volkes. In ihre Hände müssen wir einmal die Aufgaben legen, die uns zu erfüllen nicht mehr vergütet sein werden. Wir wollen aber, daß das, was wir aufbauen, in starke Hände gerät und richtig verwaltet und ausgeführt wird. Deshalb ist die heranwachsende Generation das Heiligste, was uns zur Betreuung überlassen wurde. Ihr gehört unsere größte Liebe. Wir sehen viele Wunden, die Not und Entbehrungen vergangener Tage geschlagen haben und wir wollen sie heilen.

Weitere 200000 deutsche Kinder aus Stadt und Land brauchen einige Wochen Erholung. Dich, deutsche Frau, auch deutsche Erzieher und auch, deutsche Jungen und Mädchen, rufen wir auf, dieses Ziel des sozialen Willens unseres Volkes zu verwirklichen.

Ihr seid die Hauptstütze, auf die sich der nationale Sozialismus des neuen Deutschlands stützt. Deshalb seid ihr verpflichtet, ihn immer wieder als Vorbild für alle anderen durch die Tat zu beweisen. Jede deutsche Frau, die in der Lage dazu ist, muß es als ihre innere Pflicht betrachten, durch Aufnahme eines Ferienkundes im eigenen Heime ein Bekenntnis zu dem Staate abzulegen, der in ihr das wertvollste Gut sieht.

Deutsche Erzieher und Erzieherinnen, helft mit deutsche Not und deutsches Leid zu lindern. Denkt an die glücklichen Kinder, wenn ihr einem unserer Jungen oder Mädchen die Nachricht bringt, daß sie zur Erholung fort dürfen. Helft mit, das kostbare Gut des deutschen Volkes geistig und körperlich gesund und frisch zu erhalten.

Ihr aber, die ihr selbst der Generation angehört, die uns unser Land für das Reiches Zukunft sein soll, ihr müßt auch der Pflicht gegenüber Euren Kameraden bewußt sein.

Deutsche Jugend, es ist Deine Sache, um die wir kämpfen und es ist Deine Pflicht, diese Sache zu gewinnen.

Es darf keinen freien Platz in Euren Häusern geben, der Euch nicht täglich und ständig an Eure soziale Pflicht erinnert. Des Reiches Zukunft ist Eure Zukunft. Eine starke Jugend allein kann sie dauernd günstig gestalten. Ihr, die ihr stark seid, helft denen, die es werden sollen. Laßt diesen 200000 deutschen Kindern in Euren häuslichen Kreise ein Kraftquell entstehen.

Gibt ihnen Freiplätze!

N.E.-Gaufrauenchaft

N.E.-Lehrerbund

Gebiet 10 der G.F.



M. Wian.

Gaufrauenchaftsleiterin



Gauamtsleiter

Gauamt für Volkswohlfahrt



stellv. Gauamtsleiter

Heint.

Gebietsführer

und der einzige Sproßling. „Der Mutter Anna von de Erftstroot“, den Weiblich des damaligen Stadtoberhauptes. Bis zur Fertigstellung diente dieser Platz als Großbudenplatz bei der Kirmes. Da nahm er nebenbei die Ringbahn auf und diente als ausgereicherter Stehplatz gelegentlich der Rennen. So hat der Bürger Reich der Stadt Werte geschaffen, welche die allgemeinen Unkosten der Stadt balancieren helfen sollen. Man feierte dann die Kirmes nicht allein auf der Straße, sondern auch im Hause. Da fingen die Sorgen der Mutter mit der letzten Woche an. Jeden Morgen mußten wir Trabanten mit zum Münster und von dort zum Markt. Äpfel, Birnen, Pfäumen, „Schaffue“, „rote Kappes“ und „Appelgröns“ mußten wir nach Hause schleppen. Beim Weggehen „Ongerweges“ wurde ein Schinken und das sonstige Fleisch bestellt. Hatte sich übermäßig Besuch angemeldet, so kaufte Mutter noch „e Schenke“ bei „Lohmars“ oder beim „Kappes om Maat“. Denn die bekamen ganze Lodungen für die Kirmes von „Amerika“. Mittwoch wurden dann die Wäffeln gebaden, vielmehr gemengt und zum Pader getragen. Nach dem Abbaden kamen sie in den Keller, damit sie zur Kirmes nett wurde waren. Freitags war dann der Höhepunkt der sogenannten Kirmeswoche, denn die ganze Woche sahen und rochen wir das Feinste, aber zu „schmabulieren“ gab es nur „Bollcranne mit Kibekrut“. Jetzt wurde Kompost gefüllt. Feig gemengt, Lorien, Königskreisel und aller mögliche Kuchen fabriziert. Zum Schluß gab es für jeden Familienangehörigen eine „Kibekrut“. (Weißel im Schlarack), der Samstag beim Ankündigen des Festes durch Völlerhölle um 12 Uhr gegeben werden durfte. Wer nun in jener Woche am besten der Mutter beigegeben hatte, durfte dann auch nach Fertigstellung der Laten „der Vott allende“. Des Samstags, wenn die Frauen zum letzten Mal die Küche und den Hausgang putzten, gingen wir „Jungens“ nach „de Schwemmanstalt“ am Kanal, das letzte Reinigungsbad zu nehmen. Vor der Schwemmanstalt waren dann Grafens, Wyrichs oder wer zum Kirmeszug die Pferde zu stellen hatte, diese zu waschen. Denn zur Parade mußte alles tipp topp sein. Um

5 Uhr zogen dann die Trommeln und die Flöten durch die Stadt und spielten „Freut euch des Lebens“. Die Kirmes hatte angefangen! In den Flegeljahren mußte man sich nun ins Zelt flüchten oder sich durch einen Zug als „Gewehrträger“ mit einschmuggeln lassen. Am ersten Tage hatten wir so viel Besuch, daß ich mit spülen helfen mußte. Ich mußte abtropfen, damit die Schwester auch bei Zeiten Schluß machen konnte. Die sieben Gänge des ersten Tages nahmen so allerhand Zeit in Anspruch. Denn Rindfleischsuppe, Rindfleisch „mit Jortkes on Delfkes“, „Schaffue mit Efel on Schent“, dann „rode Kappes“ mit Kartoffeln und Braten, sowie ff. „Budding met Zenske“ war doch in jedem Hause gang und gebe. „Zapperlot, Min, mak vöran, et es ald 4 vor 4 Uhr, et kom net wie en et Zelt.“ „Ja, dann lauft!“ Um dem Menschengedrange aus dem Wege zu gehen, lief ich durch die Gasse und binnen 6 Minuten war ich im Anäuel drin. Da ich zu klein war, um mich zu orientieren, merkte ich an markanten Stellen, wie langsam es voran ging. Auf der linken Seite hörte ich die bekannten Worte vom blinden Mann mit seiner Frau singen: „Mit frischem Wasser wusch man ihm die Bunde und er schlug die Augen wieder auf.“ „100 der neuesten Lieder vor ne Grofche.“ Da, ein angenehmer Geruch unterbricht die Vielgestaltigkeit der Däfte. Eine yarte Dame von vielleicht zwei Zentnern vor mir duftet nach 4711. So ließ es sich ganz gut aushalten. Jetzt waren wir im Gewühl auch schon am Ende der Brücke. Denn ich höre, wie der „Neußer Johann“ ruft: „Zigarren, Zigarren, Zigarren, meine Herren, Grenadier-Zigarren, Jäger, Artillerie-Zigarren“ (natürlich alle aus einem Kistchen). Gleich hinter der Brücke verliere ich meine 4711-Dame. Die Menge flaut sich, links erlöst mich Sprachrohr: „Die größte Attraktion der Gegenwart, Leute kommt herein, Erwachsene zahlen 30, Kinder und Militärl die Hälfte, Leute ohne Köpfe kommen umsonst herein, die Musik wird das letzte Zeichen geben und die Vorstellung beginnt. Zur Kassa! Zur Kassa!“ Gott sei Dank, der sorgt für Luft. Doch da sehe ich auch schon wieder im Anäuel. Es geht

Das Verkehrsunglück in der Erftstraße

Erfahrene Schülerin getötet — Geldstrafe für den Kraftfahrer

Ein trauriger Unfall ereignete sich am 17. April gegen 16 Uhr an der Kreuzung der Erft- und Neustraße. Ein kleiner Personenvagen stieß in schnellster Fahrt auf der regennassen Straße gegen das Vorderende eines schweren Lieferwagens und warf diesen völlig herum, so daß der Lieferwagen über den Bürgersteig gegen die Häuser geschleudert wurde. Zwischen dem Lieferwagen und der Hauswand wurde eine erfahrene Schülerin eingeklemmt und so schwer verletzt, daß sie am Tage darauf starb. — Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung erschien der Fahrer des Personenvagens, Bruno L. aus Wuppertal, vor der Düsseldorf-Großen Strafkammer. Vergeblich berief er sich darauf, er sei sehr vorsichtig gefahren und habe den Lieferwagen erst bemerkt, als es schon zu spät war, das Unglück zu verhüten. In seltener Einmütigkeit berurteilten alle unbeteiligten Augenzeugen, der Angeklagte sei in über-schneeltem Tempo in die Straßenkreuzung hineingefahren und habe sich nicht sorgfältig genug davon überzeugt, ob die Durchfahrt auch frei sei. Zu besonderer Vorsicht wäre er schon deshalb verpflichtet gewesen, weil er wissen mußte, daß auf dem schlüpfrigen Pflaster die Lenkbarkeit und Bremsfähigkeit seines leichten Wagens stark verringert waren. Das Gericht hatte daher keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 80 Tagen zu 400 Mark Geldstrafe, was eine Anzahl zivilrechtlicher Folgen haben dürfte.

Falschgeld entdeckt. Bei der Reichsbank wurden mehrere falsche Geldstücke angehalten.

Bekanntmachung für die Rheinschiffahrt. Der Oberpräsident der Rheinprovinz (Rheinstrombauverwaltung) hat folgende Bekanntmachung für die Rheinschiffahrt erlassen: Die Einfahrt in den Rheinfelder Hafen wird in Abänderung der Bestimmungen meiner Bekanntmachung Nr. 342 vom 13. 7. 1934 so geregelt, daß die Ein- und Ausfahrt oberhalb des linken Strompfeilers verboten wird. Der Verkehr zwischen Rheinfeld und Hafen ist vom Tage der Veröffentlichung ab nur mehr durch die Brückenöffnung zwischen linken Strompfeiler und dem Urdinger Ufer gestattet. Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Jeder soll mitsingen! Die Sing- und Spielgemeinschaft der RSG „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Neurath, veranstaltet am Mittwoch im Hitler-Jugend-Heim ihre erste Probe. Musikdirektor Meeners (Neuß) wird die Probe leiten und jedem Volksgenossen bereitwillig Auskunft geben. Singe mit, deutscher Volksgenosse! Singe mit und schaffe dir Freude in den Sing- und Liederkunden des Volkes. Bestes deutsches Volksgut sind unsere Spiele und Lieder. Alle sollen freudigen Anteil am deutschen Lied haben. Mit-helfen wollen wir am Aufbau der Gemeinschaft. Ob Mann, ob Frau, ob Bub oder Mädchen, sollen frohe Stunden erleben bei Spiel und Musik. Komm zu uns, deutscher Volksgenosse, und nimm teil am frohen Gemeinschaftsleben.

Ausstellung „Mensch und Tier“ in Offen beendet. Die größte diesjährige Ausstellung des deutschen Weltens hat ihre Pforten geschlossen. Der letzte Sonntag brachte der Ausstellung „Mensch und Tier im deutschen Lebensraum“ noch einmal einen Massenandrang. Es sind insgesamt rund vier-hunderttausend Besucher auf der Ausstellung gewesen. Es kann gesagt werden, daß die einzigartige Schau in wirksamer Weise für ihre Ideen unter allen Volksgenossen geworden ist.

Verammlung der Klempner-Pflichttinnung

In einer Versammlung der Klempner-Pflichttinnung im Kunsthaus sprach Obermeister Pütz über den Reichshandwerkertag in Frankfurt und über den Verbandstag in Wiesbaden. Weiter machte er nochmals mit den versammelten Bestimmungen über die Verwendung von unedlen Metallen bekannt. Dr. Emmrich, der Geschäftsführer der Reichshandwerkerschaft, sprach über das Lehrlingswesen und regte an, den Lehrlingen, soweit sie noch keinen Urlaub gehabt haben, Gelegenheit zu geben, vom 1. bis 8. September in einem Zeltlager zu verbringen. Von besonderem Interesse waren seine Ausführungen über das Kreditwesen. Über die weltanschauliche Schulung der Innungsmitglieder sprach Kreisamtsleiter Tillmanns.

Weiter. Auf der Mitte des Wendersplatzes hört man die bekannte Orgel von Böse 2-Pg.-Karussell (dem fehlen verschiedene „Zänge“ von Böse) das Lied spielen. „Ich stand am Rhein und — — — die Wogen hinein usw.“ Langsam bräufelt sich das Menschengewühl weiter. Da sagte mein Vordermann: „No süch ens do, die treffe so fruer“ und ich höre „Hei ho Waffo“ — aha, das ist die Wude der „jahngemadte Weide“. Der Andäuel lichtet sich. Links und rechts werden „Wohlfest“, „Röllmisch“, Pratheringe usw. gegessen.

Gott sei Dank, da ist auch das Zelt! Und dort hinten kommt der Zug. „Mann, Mann, nehme mich mit!“ „Kom Jona“, Jahn Grenadiergewehr bekomme ich auf-geladen und schon bin ich drinnen. Die Volksbelustigungen fangen an, die Rumpen mit Mehl stehen auf der Bank parat, 6 Jungen werden zugelassen, um den Groschen mit dem Mund herauszuholen. Im Nu stehe ich auf dem Brett. Man bindet mir die Hände auf dem Rücken fest. Da nähert sich meine Schwester Christine mit ihrem neuen Jona, „ne Auswärtige“, der Bühne. Als die mich sah, tänzelte sie eine Ohnmacht vor, damit sie sich vor dem Bräutigam nicht zu schämen brauchte. Ich aber kannte die Schliche des Spieles mit dem Mehl und dem Groschen und begann ordentlich bei geschlossenen Augen zu blasen, bis ich das Geldstück mit dem Munde nehmen konnte. Meine Nachbarn bekamen tüchtig Mehl zu lauen und erstikten bald vor lauter „Mehlgarmmele“. Ach, was war das schön!

Später kam man ins reifere Alter. Als Freiherr v. Schor-lemer-Gieser Schützenkönig wurde, schrieb man den Dienstagabend dieses Jahres wohl einen in die Annalen des Schützenvereins ein. Denn um seinen Bürger zu kränken, führte man die „Majestäten“ durch alle Straßen der Stadt. Es wurde so viel freudig, daß der Zug erst um 1/2 Uhr an der Wohnung hinter der Bahn eintraf. Für den nächsten Sonntag war natürlich die Mühlenstraße und Tonhalle zu klein. So sorgte ich, daß ich beizeiten in derselben war. Die Tonhalle war gedrückt voll. Um 9 Uhr wird das Haupttor geöffnet, die Rutsche Kapelle intonierte den selbst komponierten Königsmarsch. Hinter der Vereinsfahne und den Kürassieren, hinter Fahnen und Chargierten tritt der Schützenkönig mit Königin und zwölf Hofdamen ein, geführt wie üblich vom einfachsten Flügelmann der Jäger bis zum Adjutanten

Jungtauben auf der Reise

Am Sonntag wurden von der Brieftauben-Reisevereinigung 1935 mehr als 1100 Jungtauben auf die erste Reise geschickt. Der Flug begann um 8.50 Uhr in Laasphe bei günstigstem Wetter. Mit einer Fluggeschwindigkeit von 1292,09 Meter in der Minute legte die Siegertaube die 125 Km. lange Strecke in einer Stunde 40 Minuten zurück.

Die 10 ersten Preisträger sind: 1. Biermann (Vereinigte Freunde Heerd), 2. G. Decker (Räuber Stolz Neuh), 3. und 4. Gerhard (Vereinigte Freunde Heerd), 5. Sinnen (Räuber Neuh), 6. Schauf (Heimatliebe Stürzelberg), 7. W. Breuer (Kurier Neuh), 8. Wellenberg (Kurier Neuh), 9. G. Reiner (Weibe treu Neuh), 10. Romanns (Räuber Stolz Neuh).

Korn und Brot im Sprichwort

Zu allen Zeiten ist Korn die wichtigste Nahrungsquelle gewesen. Sein Gedeihen war Schicksal. Missernten zogen folgenschwere Hungerkatastrophen nach sich, von denen alle Chroniken Trauriges berichten. Seit Menschengedenken freist um Aus-saat und Ernte des Kornes das Schicksal und Hoffen des bäuerlichen Menschen. Denn ein Jahr ist lang, wenn die Speicher leer sind, und das Jahr erfordert viele Stöße Brot. Schlicht und einfach ist die Sprache dieses Spruches, aber er enthält eine reiche Erfahrung, die Generationen um Ge-nerationen erfuhren, bis sie sich in Worte formen ließ. Viele ähnliche Sprüche reden von der Lebensnotwendigkeit des Brotes. — In all den Sprüchen reimt sich Brot auf Not, und warum sollten wir das als einen Zufall deuten? Wo Not zu erwarten ist, da heißt es sich einrichten, haushalten, denn: vorgegeben Brot bringt Not. Zwar sagt ein Spruchwort: „Und in der allergrößten Not, da schmeckt die Wurst auch ohne Brot“, doch ist dem Brot nicht zu trauen, weil nach einem alten Spruche Getreideernte und Viehbestand eng miteinander verbunden sind. Der Spruch sagt nämlich: „Korn und Horn gehen miteinander“, was so viel heißt, daß die Preise von Korn und Vieh voneinander abhängen. Leichter wird man dem „Schmachthafte“, wenn auch nicht son-derlich beschwerenden Sprichwort zustimmen, welches behauptet: „Wer Wurst und Brot und Schinken hat, der wird noch alle Tage satt.“ Es steht in tristem Gegensatz zu dem allbekannten Sprichwort: „Trotten Brot macht Wangen rot“, doch sind sie im Grunde — wie kluge Menschen zu berichten wissen — keine unbedingten Widersprüche. Trotten Brot mit Be-dacht gegessen, ist eine unerleichte und nahrhafte Speise. Wer das erkannt hat, versteht auch den schönen schlesischen Spruch: „Alles ist Futter, aber Brot ist Nahrung.“

„Gut Korn gibt gut Brot“ — dieser Spruch ist direkt an den Bauer gerichtet, der sehr wohl weiß, daß zu einem hohen Ertrage Getreide neben günstiger Witterung und gutem Boden viel Arbeit, viel Mühe und eine „geschickte Hand“ gehört. Ein kluges Wort aus dem Volksmund, das sich mit unserm sozialistischen Denken völlig deckt und jeden zum Bettler stempelt, der sich nicht mit seinen eigenen Händen sein täglich Brot verdient, lautet: „Ein Bettler ist, wenn an-derer Mühe“ verliert zu seinem Brote.“

Hitlerjugend marschiert nach Nürnberg

Der Adolf-Hitler-Marsch der niederrheinischen SA. Die Teilnehmer am Adolf-Hitler-Marsch, die in feierlichem Zuge die Bannfahnen des Gebietes nach Nürnberg bringen werden, treffen am Mittwoch, dem 21. August, in den Abendstunden mit ihren Bannfahnen in Düsseldorf ein. Zwischen 19 und 20 Uhr nehmen die Bannfahnen am Schlageterdenkmal Aufstellung; eine Kameradschaft aus der Gefolgschaft übernimmt die nächtliche Ehrenwache am Nationalheiligtum. Die Teilnehmer am Adolf-Hitler-Marsch selbst werden in Pri-vatquartieren untergebracht.

In der Frühe des Donnerstagmorgens treten die Marsch-teilnehmer am Ehrenmal zu einer kurzen Feierstunde an, bevor sie ihren großen Marsch in die fränkische Hauptstadt antreten. Diese Feierstunde, die unter dem Gedanken des ewigen „Stirb und Werde“ steht, soll dem großen Marsch der Jungen eine symbolhafte Note verleihen. An der Feierstunde, die um 7 Uhr beginnt, werden Vertreter der Partei und der Behörden teilnehmen.

Sodann folgt die Fahnenabspaltung mit den Bann-fahnen in Marsch. Der Zug wird die Jungen über Opladen, Oberwies, Siegen, Gießen, Bad Orb, Borch a. M. und Würz-burg nach Nürnberg führen, wo die Gefolgschaft am 10. Sep-

tes Reichstags. Dann folgten Scheibentönig mit Königin und sechs Hofdamen, sowie Sieger und Siegerin mit sechs Hofdamen, alle von Schützen geführt. Unter den Führern der Hofdamen des Schützenkönigs fiel mir noch eine bekannte Persönlichkeit auf. Es war „Nicola“, der schneidige Jäger-leutnant von der „Holzauktion“. Da nun das Schützenfest das Fest des Ausgeschiedenen war, nahm der einfache Jäger mit Vorliebe die Freiheit oder sonst jemand von der „Holzauktion“ auf Korn. Das fürsorgliche Komitee war eifrig darauf be-dacht, daß dabei hübsch die Form gewahrt wurde. Das wurde im Publikum gar bald bekannt und man half sich gegenseitig im „feinen Ton“.

Nach der Ordnung und der großen Tour sah man den Leutnant „Nicola“ mit seinem Gefreiten, ne Sohn von „Römmelch Spool“, die weiß gestrichelten Handschuhe von Eum-misch teilen und beide einen Anlauf auf den Thron nehmen. Auf der Treppe hält „Cornelius“ Nicola fest. „Dem Gottes-welle, Jona, wo hätte de ene Händel?“ „Jo, Herr Thunfisch, de hna ech dem Spool gefenkt, da hält de Siegerin!“ Der Spool mußte auf seinen Tanz verzichten. Nicola bekam zwei Handschuhe und tanzte einen feinen „Schneidwalzer“ mit der Freiheit-Rönigin, zur großen Belustigung des Volkes.

Dann wurde der Nicola auch von den verschiedensten „Ra-benmännern“ aufgefordert, sich in der Kunstlaufe während des Tanzens auch mit den Damen zu unterhalten. Nach mehreren Tänzen für Hof und Volk hatte er die Scheiben-fantast, eine wackelige Neukrin, geholt. In der Pause wurde Leutnant Nicola durch Meister Guy an die Unterstufung erinnert. Nicola befinnt sich und sagt: „Fräulein, Sie ich wiken aber!“ — Prompt war die Antwort: „Mein Herr, Sie jucken es aber auch!“ Die ganze Umgebung plachte ob dieses heiteren Zwischenfalles los.

Gegen 3 Uhr nachts verließen die Majestäten mit dem Komitee die Tonhalle, um noch einige Regierungsgeschäfte bei „Herzenstalt“ zu erledigen. Dann sollen sie sich in ihre Ge-mäcker zurückgezogen haben. Wir aber sahen noch hinter mit dem Gelang: „Kirmes, Kirmes, du des Reuker Freund und Lust“ nach „Käp pefsch“ auf der Oberstraße, wo unter großem Gaudium der letzte Schlaftrunk eingenommen wurde.

J. H.

Flieg, deutsche Fahne, flieg!

Neues Soldatenlied

Während der „Großen Deutschen Rundfunkaus-stellung 1935“ wird abends um 22.00 Uhr, vor dem Nach-richtendienst, auf der Festspielbühne, dieser großen Thingstätte des Ausstellungsgeländes, bei feierlichem Aufmarsch von Arbeitsdienst, Militär, Volksguppen aus Stadt und Land, — aufammen wohl sechshundert Mitwirkende mit Fahnen und Standarten in treuer-bundener Gemeinschaft, — das neue Soldatenlied: „Flieg, deutsche Fahne, flieg“ als zündende Hymne der Nation, in die alle einstimmen sollen, den Höhepunkt und Abschluß des Tagesprogramms bilden. Den Text dieser neuen deutschen Hymne hat Hans Jürgen Hieronim nach bekannten Worten des Führers klar und ein-drucksvoll gestaltet. Die vollständige Vertonung stammt von Heinrich Steiner. Das Gemeinschaftslied, dessen drei Strophen zugleich für die Viedervacher von Bewegung, Meer und Volk bestimmt sind, bringt den einmütigen Friedens- und Arbeitswillen der deutschen Nation zum Ausdruck:

Soldat, Kamerad, laß Trift, Kamerad, tritt unter die Genothre. Es muß ein jeder mit, Kamerad, dem Vaterland zur Ehre. Dem Frieden dient das graue Kleid und nicht dem Krieg der Schmerzen. Wir tragen eine neue Zeit in unsern jungen Herzen. Die Fahne hoch! Marschier! Voran! Der Führer führt! Mit unsern Fahnen ist der Sieg, flieg, deutsche Fahne, flieg!

Soldat, Kamerad, haß zu, Kamerad, nimm Hade und nimm Spaten. Wir kennen keine Ruh, Kamerad, dafür sind wir Soldaten. Von Grenze bis zu Grenze steht ein Herz von jungen Bauern. Was wir geodert und gefät, das soll uns überdauern. Die Fahne hoch! Marschier! Voran! Der Führer führt! Mit unsern Fahnen ist der Sieg, flieg, deutsche Fahne, flieg!

Soldat, Kamerad, du weißt, Kamerad, wir sind dem Land verschworen. Wir tragen seinen Geist, Kamerad, den wir so lang verloren. In unsern Kolonnen zieht des Landes Kraft und Wehre: Wir sind sein Geist, wir sind sein Bied und seine heilige Ehre. Die Fahne hoch! Marschier! Voran! Der Führer führt! Mit unsern Fahnen ist der Sieg, flieg, deutsche Fahne, flieg!

tember eintrifft. In sämtlichen Orten wird den Jungen ein feierlicher Empfang bereitet werden; denn diese Jun-gen verkörpern den Willen und die eigene Geschlossenheit von 300 000 Hitlerjugenden des Gebietes Ruhr-Niederrhein, die im Geiste an diesem Riesenmarsch teilnehmen.

Unarten des Alltags

Viel Verdruß und Streit würde vermieden werden, wenn im engen Zusammenleben der Menschen ein wenig mehr Rücksicht geübt und die Wahrheit des Sprichleims: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu! — erkannt und beachtet würde. Unarten des Alltags sind es. Vielen kaum bemerkt und doch von den Mitmenschen oft peinlich empfunden.

Sieben Uhr hat es soeben geschlagen, da stellt der Nachbar über uns sein Radio an. Über wie! Er ist ein Frühau-fer, der abends schon um neun im Bett liegt, daher um 6 Uhr morgens ausgeschlafen hat. Er lehnt im offenen Fen-ster, raucht seine Morgenkaffee und genießt Morgenluft und Musik gleichermäße ohne zu bedenken, daß der Schriftsteller oben und der Rechtsanwalt unten bis tief in die Nacht hinein gearbeitet haben und den Morgenschlaf brauchen, die kranke Frau im Nebenhause aber eben erst zur Ruhe gekommen ist. Gewiß, man kann sich beschweren, aber dann geht der Nach-ja erst recht los. Ob er nicht von selbst einmal auf den Ge-danken kommt, auf seine Nachbarn etwas Rücksicht zu nehmen? Auf dem Küchenbalkon mit dem Blick ins paradiesche Grün des Hofes pflegen Meiers zu frühstücken. Da wird im oberen Geschloß die Rückentür aufgerissen, eine Frau erscheint an der Brüstung und schüttelt die Dedenaus, daß die Krümchen, Streichhölzer und andere schöne Dinge bei Meiers nur so in die Kaffeekasse fliegen. Herr Meier schimpft „in Gedanken!“ Aber der Nach ist fertig. Man grüßt sich nicht mehr.

Am Autobus stehen nachmittags viele Damen: Ein Kaffeebräutchen, zu einem Ausflug gerüstet. Eine leb-hafte Unterhaltung hat bereits begonnen und jede will auch auf der kurzen Fahrt, das Geräusch des Motors überhörend, das Gespräch nicht stocken lassen. Halb stehend, halb stehend sehen die anderen Fahrgäste auf unser Kaffeebräutchen. Was nutzt das? Sie hören nicht und hören nicht, bis es lastische Bemerkungen gibt. — In der Straßenbahn wieder ist ein Herr beim Herabsteigen gar zu eilig und tritt der Pyre vor ihm vom Kleid ein ganzes Stück herunter. Als er kein Unge-schick erkennt, ist er mit raschen Schritten im Gedränge ver-schwinden, ohne ein bedauerndes Wort für die Geldadäte zu finden. — Wenn am späten Abend die Bewohner eines Hauses nach und nach heimkehren und im halbdunklen Hause in der plötzlich Gestalten gegenüberstehen, die sich dann meist als liebendes Pärchen entpuppen, so ist das meist für beide Teile peinlich, bestimmt aber für die Heimkehrer.

Der Mensch kann natürlich nicht immer aus konzentrierter Rücksicht bestehen, das sei ohne weiteres zugestanden. Es gibt aber leider viel zu viele, die bei jeder Kleinigkeit gleich aus der Haut fahren möchten oder beleidigt sind. Diesen und allen Gedankenlosen, alt und jung, sei empfohlen, bei den kleinen Vorkommnissen des täglichen Lebens zwei Worte walten zu lassen, die Worte „Rücksicht und Nachsicht!“

Die Deutsche Agrarpolitik gilt dem Volk und nur dem Volk. Wir haben in ihren letzten Erneuerungsprozess eingeleitet, der eines Tages den vollen Durchbruch unseres arbeitsreichen Lebens bringen wird. In unserer staatspolitischen Arbeit leben wir den Ausdruck einer neuen weltanschaulichen Gestaltung.

Reichsbauernführer Darré am 24. Februar 1935.

Der Weltrekordflieger Wiley Post

Die verhängnisvolle Landung in der arktischen Tundra — Der einäugige Postkoffer der Küste

Mit den Amerikanern trauern die besten Flieger der Welt um Wiley Post, diesen Helden der Luft, dessen unerhörte Leistungen ihn mit Recht weltberühmt gemacht haben.

Newport. Der Flug, der Wiley Post nun zum Verhängnis werden sollte, hatte vor wenigen Tagen in Oklahoma begonnen. Es wurde verschiedentlich berichtet, daß der berühmte amerikanische Weltflieger die Absicht gehabt habe, über Kanada, Alaska und den Nordpol nach Rußland zu fliegen. Diese Absicht beruhte jedoch auf einem Irrtum. Wiley Post hatte nur die Absicht, über Alaska nach Sibirien zu fliegen, um dort auf Großwild zu jagen.

Die Katastrophe ereignete sich 25 Kilometer südlich von Point Barrow, also bereits im nördlichsten Alaska. Post benutzte zu diesem Flug ausnahmsweise nicht seine treue, alte, in allen Stürmen erprobte „Winnie Mae“, mit der er in der Vergangenheit alle Rekorde der Welt gebrochen hatte, sondern eine neue Lockheed-Orion-Maschine. Schon bald nach dem Abflug von Fairbanks, einer Zwischenstation, scheinen Motorbeschäden aufgetreten zu sein. Es hat außerdem ganz den Anschein, als hätten die Flieger — außer Post befand sich auch noch Will Rogers — in den dichten Nebelbänken, die über Alaska lagerten, die Orientierung verloren. Wiley Post muß sich daher entschlossen haben, auf gut Glück in der Tundra niederzugehen. Diese Landung scheint trotz aller Schwierigkeiten gelungen zu sein. Die Piloten reparierten notdürftig ihren Motor, fragten herbeigeeilte Eskimos nach dem Weg und flogen wieder auf. Wenige Minuten später war das Verhängnis geschehen.

Nach dem Bericht von Augenzeugen schlugen plötzlich Flammen aus dem Auspuffrohr. Das Flugzeug schwannte heftig und gleich darauf brach der rechte Flügel ab. „Ich fand das Flugzeug als einen wirren Trümmerhaufen vor, der teilweise in den kumpeligen Tümpeln versunken war“, so schildert der Sergeant Stanley Morgan von der Nachrichtenstation auf Point Barrow seine Eindrücke an der Unglücksstelle. Posts Leiche lag unter der Maschine. Der Körper seines Begleiters Rogers wurde weiter entfernt aufgefunden. Merkwürdigerweise ging Rogers Taschenuhr noch, als wir sie in seiner Tasche fanden. Wir trugen die Leichen der beiden Helden zur Küste und beforderten sie in einem Walffischjägerboot nach Point Barrow.

Von dort aus werden die beiden Toten nach Newport gebracht werden. Oberst Charles Lindbergh wird seinen toten Kameraden das letzte Geleit in den Wolken geben.

Wiley Post, der bekanntlich rein indianischer Abstammung gewesen ist, war in Oklahoma zu Hause. Schon in früher Jugend verlor er bei einem Unfall ein Auge und wurde schwerhörig. Diese Gebrechen haben aber später den Mann, dessen Wille und Energie keine Hindernisse kannten, nicht davon abhalten können, das Fliegen zu erlernen. Er fand eine bescheidene Anstellung als Flugzeugführer auf einer kleinen Güterstraße. Bald zeichnete sich Wiley Post jedoch so aus, daß er von der Gesellschaft für Spezialflüge zugelassen wurde. Auch auf diesem Posten erfüllte er das in ihn gesetzte Vertrauen in jeder Beziehung.

Auf die Dauer war diese Tätigkeit aber nichts, was Post innerlich hätte befriedigen können. Dieser Mann mit dem Indianergeist und dem einen Auge war nicht nur ein Einspänner, der bis zur Einförmigkeit verschloffen und bis zur Grobheit selbstherrlich sein konnte, sondern ein Abenteuerer großen Formats. Er liebte das Risiko, das Kühne, das Wagnis, das den Einsatz des Lebens erforderte. So kam Wiley Post allmählich dazu, jene Rekordflüge auszuführen, die seinen Namen auf der ganzen Welt berühmt machen sollten. Schon der erste Versuch war eine sensationelle Leistung. Mit seinem Kameraden Gatty zusammen überquerte er im Jahre 1931 den Atlantischen Ozean in Rekordzeit. Dann ging es weiter um die ganze Welt herum.

Zwei Jahre später schlug Wiley Post seinen eigenen Rekord. Abermals raste er, diesmal nur von einem Maschinenmenschen einem Roboter, begleitet — der ihm beim Schalten die Steuerung abzunehmen hatte — um den ganzen Erdball. In einem phantastischen Flug von sieben Tagen 18 Stunden und 50 Minuten legte er die Strecke von Newport nach Newport über Berlin — Moskau — Arktis — Alaska zurück. Auf allen diesen Flügen über Kontinente und Meere, durch die Glut tropischer Hitze, durch Eis und Schnee der Arktis und durch Regen und Nebel war diesem

wagemütigen Helden der Luft das Flugzeug „Winnie Mae“ ein zuverlässiger und treuer Begleiter. Nur jetzt, auf seinem Flug in den Tod, hat Wiley Post seine „Winnie Mae“ nicht dabei gehabt.

Wiley Post ist seit seines Lebens alles andere denn ein Jäger nach Sensation und Publizität gewesen. Alle seine Flüge, die ihm Weltruhm einbrachten, hat er im stillen vorbereitet. Auch wenn der Erfolg dann da war, blieb dieser Mann einfach und bescheiden. Er ließ sich nicht auf die falsche Bahn drängen. Er flog um des Fliegens willen, weil für ihn das Fliegen durch die Küste eine Erfüllung bedeutete. Will man ihn richtig kennzeichnen, dann muß man feststellen, daß er einfach ein Fanatiker des Fliegens gewesen ist. Ihm selbst wird daher die Art, wie er endlich sterben mußte, nur recht gewesen sein.

Seine Popularität in ganz Amerika ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Er galt als Fachmann des Luftverkehrs, und wo man einen Rat brauchte, wandte man sich zunächst an ihn, um Rat zu erhalten. Seine Meinung war immer ausschlaggebend. Aber nicht nur in Amerika allein, sondern auch in anderen Ländern, vor allem in Mittel- und Südamerika, gab man viel auf das Wort Wiley Posts. Er hat oft dort unten gewieft und häufig das Wort ergriffen. Dabei fühlte er sich dann als Repräsentant seines Landes und er war es stets im besten und würdevollsten Sinne, nicht nur infolge seines Menschentums, sondern auch wegen seiner unergieblichen Leistungen. Er ist gelegentlich als der beste Postkoffer der Welt bezeichnet worden, den Amerika hatte, wenn es galt, die Sache der Yankee zu vertreten.

Das berühmte Flugzeug des tödlich abgestürzten amerikanischen Fliegerhelden, die verwaltete „Winnie Mae“, ist jetzt übrigens vom amerikanischen Senat gekauft worden. Sie soll im Smithsonian-Institut ausgestellt werden, mitten unter den anderen historisch gewordenen amerikanischen Flugzeugen. So wird sie das Andenken an den Piloten wach halten, der sie nie mehr zum Siege steuern soll ...

Tod durch Insektenstich

Weglar. Vor einigen Tagen wurde die Frau eines hiesigen Polizeibeamten von einem Insekt in den Nacken gestochen. Die zunächst unscheinbare Verletzung führte, da sich im Laufe der folgenden Tage eine schwere Hautvergiftung zeigte, trotz aller ärztlichen Bemühungen nunmehr zum Tode der erst 46 Jahre alten Frau.

Siedlungs-Ausstellung Schleswig-Holstein 1935

Die Siedlungs-Ausstellung Schleswig-Holstein 1935, die unter der Schirmherrschaft des Gauleiters Oberpräsidenten Lohse vom 24. August bis 15. September auf dem Ausstellungsgelände der Stadt Altona durchgeführt wird, wird vom Heimstättenamt der NSDAP und der DAF, Gau Schleswig-Holstein und dem Institut für deutsche Wirtschaftspromaganda e. V., Berlin, veranstaltet. Diese Siedlungsausstellung ist die erste große Schau, die in übersichtlicher Form die Ziele des deutschen Siedlungswertes nach heutigen Gesichtspunkten einer übersichtlichen Raumordnung an zahlreichen Beispielen erläutert. Der Hauptteil dieser ideellen Schau wird in der mehr als 6000 Quadratmeter umfassenden neuen Messehalle organisch aufgebaut. Der Besucher gelangt durch eine Ehrenhalle in die Abteilung 1 der Ausstellung, in der an Hand von Modellen und Tafeln gezeigt wird, daß der Mensch der Ausgangspunkt für jede volkserhaltende Siedlungspolitik sein muß, wenn sie Erfolg haben soll. Die zweite Abteilung veranschaulicht, wie sehr es bei jeder Siedlungstätigkeit auf eine gesunde Lebensbasis ankommt und sie stellt in anschaulicher Weise die städte- und landbaulichen Belange der Reichs- und Landesplanung heraus. In der dritten Abteilung wird die Straße in ihrer historischen Entwicklung an Modellen der Generalinspektion für das deutsche Straßenwesen dargestellt. Die vierte Abteilung umfaßt Garten- und Kleintierhaltung. Auf dem Freigelände sind nach Plänen des Reichsheimstättenamtes Siedlungshäuser errichtet. Die Häuser sind voll eingerichtet, so daß sie einen guten Eindruck der Wohnlichkeit und Wirtschaftlichkeit vermitteln.

SPORT

Die kurze Tagesschau

Im Beisein von 16 000 Zuschauern wurde das Verdener Reitturnier am Sonntag beendet. Im Mittelpunkt stand das schwere Springen um den Axel Hoff-Gedächtnispreis. Preisliste (Unterwachtmeister Weidemann) und Fanfare (Obst. Schmidt) blieben ohne Fehler. Die beiden Reiter teilten sich den ersten Preis.

Bei den Ausscheidungsläufen der westdeutschen Turner in Remscheid war der Düsseldorf-Sieger der Beste. Fink (Marburg) belegte den zweiten Platz vor Seligmann (Düsseldorf). Frey (Kreuznach) mußte wegen einer Handverletzung auf fünf Übungen verzichten.

Nach 22 Jahren startete am Sonntag wieder ein deutscher Ruderer in Frankreich. Der RSV, Godesberg, der die deutschen Farben trug, gewann in Boulogne für Mer den großen Vierer und den großen Achter.

Die amerikanischen Tennisspieler haben wieder den Wightman-Pokal gegen England mit 4:3 Siegen gewonnen.

Der polnische Wurfathlet Gelsajz stellte in Posen im beiderseitigen Ringkampf mit 28,75 Meter einen neuen Weltrekord auf. Gelsajz stieß rechts 15,58 Meter, links 13,17 Meter.

Neue japanische Schwimm-Weltrekorde

Zwei neue Weltrekorde der japanischen Schwimmer werden aus Tokio gemeldet, wo sich augenblicklich Japan und Amerika in einem Schwimmwettbewerb gegenüberstehen. In der Kraulstaffel schafften die Japaner 8:42,2 Minuten, was den geradezu unglaublichen Durchschnitt von 2:10 Minuten für jeden Schwimmer (!) ergibt. Nagami und Nak Medica, die über 400 Meter Kraul in 4:45,2 Minuten im toten Mannen eintraten, hatten ebenfalls eine neue Weltbestleistung aufgestellt. Im Länderkampf selbst führen die Japaner nach dem zweiten Tag mit 36:27 Punkten.

Münzenberg als Verteidiger!

Deutschlands Fußballer spielen am nächsten Sonntag in Erfurt gegen Rumänien. Dafür wurde folgende Mannschaft aufgestellt: Buchloh; Münzenberg, Gramlich (Villingen); Werner (Jena), Deife (Hannover), Kipinger (Schweinfurt); Malect (Hannover), Lenz (Dortmund), Hohmann, Rasselberg, Siemetsreiter (München Bayern). Also fünf Neulinge und, was wohl besonders interessant ist, Münzenberg als Verteidiger!

Ein Stadion unter Dach

Europas größter und modernster Sportpalast im Rohbau fertig — Vor dem Richtfest der Deutschlandhalle in Berlin

Berlin. In etwa vierzehn Tagen wird die Deutschlandhalle in Berlin im Rohbau fertig sein und am 30. November wird der letzte Arbeiter den Hallenbau verlassen. Der am Abend des gleichen Tages mit einer Festlichkeit eröffnet werden soll. Berlin besitzt dann den größten, den schönsten und selbstverständlich auch den modernsten Sportpalast Europas, vielleicht sogar den größten der Welt. Schon jetzt, wenn man über die Betonstufen und Gerüstleitern steigt und von den einzelnen Rängen herab das riesige Bauwerk betrachtet, gewinnt man die Illusion, daß mit dieser Deutschlandhalle etwas Einzigartiges entsteht und das Wort von einem „Stadion unter Dach“ ist nicht übertrieben. Es bedarf keiner Betonung, daß diese Halle (in der übrigens auch ein großer Teil der olympischen Spiele im nächsten Jahre zur Durchführung kommt) mit den neuesten Errungenschaften erbaut wird, und daß ihre künstlerische Gestaltung vorbildlich ist. Welche räumlichen Ausmaße die Deutschlandhalle hat, das geht schon aus zwei Angaben hervor — sie hat eine lichte Höhe von 25 Metern und eine Gesamtlänge von 160 Metern! Das Fassungsvermögen der Halle beträgt, bei der Mitbenutzung des Innenraumes, bis zu 20 000 Menschen.

Die Konstruktion der Deutschlandhalle ist völlig freitragend, das heißt, kein Pfeiler stört die Sicht, und der Zuschauer hat von jedem Platz aus einen vollkommen freien Blick. Es gibt drei Ränge, die geordnete Zugänge haben. Überhaupt ist dafür Sorge getragen worden, daß der An- und Abmarsch der Massen reibungslos und ungemindert schnell vor sich geht, die außerordentlich günstige Lage der Deutschlandhalle, unmittelbar neben dem Stadtbahnhof, Sockel und Westkreuz, und neben dem Funkturm, ist eine verkehrstechnisch ideale Lösung. Gewaltige Autoparkplätze und Omnibushaltestellen werden angelegt, die Zufahrtstraßen erfahren eine wesentliche Verbreiterung. Der Bahnhof Sockel wird sogar umgebaut, damit die Besucher der Deutschlandhalle einen unmittelbaren Zugang zu den Rängen erhalten und zu dem Rurückstehen wird eine breite Allee durch die jüdische Nordkreuze, so daß die Zustimmung des Verkehrs auch aus den südlichen Vororten Berlins schnell vorantreiben geht. Alle diese Dinge sind vielleicht nur eine Selbstverständlichkeit, an das Wackerhalten grenzt aber die ganze Innen- und Einrichtung der Deutschlandhalle, die ein wahres Para-

dies für den Sport werden soll. Es ist unmöglich, in aller Kürze alle die Dinge aufzuzählen, die dieses „Stadion unter Dach“ enthält. Es können alle Sportarten betrieben werden. Für die Leichtathleten wird eine besondere Laufbahn hergerichtet. Die Radfahrer erhalten eine 210 Meter lange Holzbahn, die, nach den neuesten Erfahrungen erbaut, die schnellste Winterbahn der Welt wird. Für die Reit- und Fahrturniere wird ein besonderer Turnierboden angelegt, die Deutschlandhalle ist eine ideale Vorkampfstätte, in ihr wird auch das olympische Turnier 1936 durchgeführt; sie enthält ein Theater- und Konzertpodium usw.

Selbstverständlich sind die Nebenräume groß und mit allen Erfordernissen versehen. Es gibt da beispielsweise ein wahres Sportlerreich, Kabinen in Hülle und Fülle, ein kleines Krankenhaus mit Arztzimmern, Röntgenraum, Massagelokal usw. Eine ganze Flucht von Zimmern für die Herren der Presse mit vielen direkten Fernsprechlösungen. Es gibt eigene Werkstätten und Kraftzentralen, Warmbade-Anlagen, Dusch- und Waschräume und so fort.

Die Deutschlandhalle wird der Mittelpunkt des sportlichen Lebens in der Reichshauptstadt werden. Schon heute liegen die ersten Termine der bedeutenden nationalen und internationalen Veranstaltungen fest. In dieser Halle, die ein Denkmal des friedlichen Aufbauwerkes des nationalsozialistischen Deutschlands ist, kommt nicht nur der Sport zu seinem Rechte, mit ihr erhält die Hauptstadt Berlin auch eine repräsentative Versammlungs- und Kongresshalle, die ihr bisher immer gefehlt hat. Bei der vielseitigen Ausnutzungsmöglichkeit muß man sie als ein Wunder des deutschen Hallenbaus bezeichnen. In ihrer vorderen Front enthält sie die Verwaltungsräume, in der hinteren Front, die in großen Gartenanlagen ausläuft, sind die Wirtschaftsräume, mit großen Sälen und Gaststätten. Alles, die ganze Halle und alle ihre Räume und Säle wird in hellen und lichten Farben gehalten und nicht zuletzt mit ihrer inneren Aus schmückung wird sie eine neue Sehenswürdigkeit der Reichshauptstadt.

In etwa vierzehn Tagen wird die Deutschlandhalle in Berlin im Rohbau fertig sein. Am 30. November wird der letzte Arbeiter den Hallenbau verlassen und die ersten Zuschauer durch die weiten Tore strömen. Das wird ein denkwürdiger Tag für den deutschen Sport!



Freunde prinzen im Haus

Nr. 20

RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Bei Wostar haben wir einen Zusammenstoß gehabt, erklärte er. „Alwine ist schuld. Ich mußte aus dem Wagen herausgehen, was ich konnte. Alwine ging's nicht schnell genug, weil sie den anderen Kutschern imponieren wollte. Da sind wir gegen einen Baum gerast und der Salat war fertig. Ist ja eigentlich noch gnädig abgegangen. Ich habe bloß Hautabrisse erwischt. Alwine hat den Arm gebrochen. Und wir sind mit der Bahn nach Hause gefahren, weil... meine Tage ist nämlich in tausend Trümmern.“

Max verschwand fröhlich mit seiner ausnahmsweise kummernslosen Gattin.

„Die Armen tun mir leid,“ sagte Friedel.

„Mir auch, obgleich mir ihr Anblick eine gewisse Beunruhigung gibt.“

„Aber, Herr Braun...“

„Ich sehe nämlich das Ehepaar Gehrke zum erstenmal in der Verbundenheit,“ lachte der Journalist.

15.

... und habe ich hiermit die Ehre und das Vergnügen, Ihnen noch nachträglich eine kleine Aufmerksamkeit für das Osterfest zu überreichen, liebes Fräulein!

Mit diesen etwas geschraubten Worten übergab Herr Theo Müller, der eben von seiner Reise zurückgekehrt war, Friedel Schuster ein Paket. Dann grüßte er die anwesenden Damen mit der ihm eigenen übertriebenen Höflichkeit, nahm sein Köfferchen und stieg in seine Gemächer hinauf.

Die anwesenden Damen waren Frau Schuster und die unvermeidliche Tante Ida.

Die Klemme sich den Wider auf die Nase und sagte neugierig:

„Nach es mal gleich auf, Friedel!“

Das junge Mädchen war bedeutend weniger wißbegierig als ihre Tante, löste aber die Verpackung. Aus einer Unmenge Holzwole und Seidenpapier kam ein Doselein zum Vorschein, das Ida Epitheton einen Liebeszettelchen entlockte. Und der war berechtigt.

Auf einem blauen Samtkissen lag ein großes, wundervoll bemaltes Porzellanstück. Es war mit feinstem Konfekt gefüllt.

„Das ist ja eine Kostbarkeit! Eßt Meisen,“ lachte Tante Ida.

Man konnte ihr glauben, denn in solchen Sachen war sie Kennerin.

„Hätte ich Herrn Müller gar nicht zugetraut,“ meinte Frau Schuster erstaunt.

„Ich auch nicht,“ meinte Friedel verdrießlich. „Mir ist das Geschenk unangenehm.“

„Warum denn?“ forschte Ida Epitheton.

„Weil ich Herrn Müller nicht für jemand halte, der gibt, ohne etwas dafür zu fordern, lag es Friedel auf der Zunge.“

Sie unterdrückte die Bemerkung aber.

„Wir stellen das schöne Ei gleich auf's Büfett,“ bekrummte Tante Ida. „Es ist so dekorativ.“

„Nein, ich nehme es mit in mein Zimmer.“

Friedel verschwand mit der unwillkommenen Ostergabe und schob sie in ihren Kleiderschrank. Sie wollte nicht, daß Herr Weigelt das Geschenk zu sehen bekam.

Als sie wieder in den Gang trat, kam ihr Kurt Braun entgegen.

„Kommen Sie bitte mit zu Herrn Weigelt,“ forderte er auf. „Er möchte etwas mit uns besprechen.“

Friedel folgte erkrankt.

Man fand Hall am Schreibtisch, wo er in einem Haufen von Automobilsprossen framte.

„Gehres Mißgeschick tut mir leid,“ sagte er. „Der arme Kerl ist ganz aus dem Häuschen. Seine erzwungene Unfähigkeit bedrückt ihn, und ehe die Versicherung für die zertrümmerte Tante zahl, wird noch eine Weile vergehen. Da ist mir ein Ausweg eingefallen: Ich werde Gehrke als Chauffeur engagieren.“

„Sie haben ja gar kein Auto, Herr Weigelt,“ sagte Friedel.

„Seit heute früh bin ich Autobesitzer. Ich wollte mir schon lange einen Wagen kaufen.“

Friedel strahlte.

„Das ist nett von Ihnen, Herr Weigelt! Der arme Gehrke wird sich sehr freuen. Darf ich's ihm gleich sagen?“

Rudolf Hall nickte lächelnd und Friedel rannte hinaus, um Maxen die Freudenbotschaft zu überbringen.

Braun lachte.

„Sie haben sich wohl von unserem leider noch immer unsichtbaren Harun anstecken lassen, lieber Weigelt, und spielen die Vorsehung?“

„Bewahre! Aber mich läßt einfach der Reiz nicht schlafen. Sie haben sich den Professor Walter zum Schilling erkoren. Ich nehme Max Gehrke. Wie weit ist's übrigens mit der Gemäldeausstellung und dem Wettbewerb „Der gedeckte Tisch“?“

„Beide beginnen übermorgen. Der Professor hat schon sein Atelier ausstellungsmäßig hergerichtet und ist soeben fortgegangen, um an seinen „gedeckten Tisch“ die letzte Hand zu legen. Die Schau für die Tische heißt: „Frühstück im Freien!““

„Ich bin sicher, daß der Professor etwas Schönes zeigen wird. Uebrigens habe ich mich entschlossen, ihm ein paar Bilder abzugeben,“ erklärte Hall.

„Damit werden Sie dem Maler einen Riesengedanken tun, Herr Weigelt. Mir könnten Sie übrigens auch einen erweisen.“

Hall sah den Journalisten fragend an.

„Zeigen Sie mir doch mal Ihre Liebesesammlung. Friedel hat mir stundenlang davon vorgeschwärmt, so daß ich ganz neugierig bin.“

Hall überlegte einen Augenblick.

„Abzulegen konnte er die Bitte nicht gut, das hätte verächtlich ausgesehen und... wer weiß, ob Braun etwas von dem Kram verstand. Wahrscheinlich nicht. Also führte er den Journalisten in das Zimmer mit den „Sammlungen“.

Braun lag ja da grundlos um und verlor nur mit Mühe ein Lachen.

„Deibel, Deibel, was war das für ein komisches Zeug?“

Und zu welchem Zwecke hatte es der gute Weigelt aufgebaut?

Darüber zerbrach sich Braun wirklich den Kopf.

Gründel zog er sein Zigarettenetui aus der Tasche und bot Hall eine Pappros an.

Den irritierten Brauns merkwürdiges Schweigen. Verlegen streich er ein Streichholz an und setzte die Zigarette in Brand.

Der Journalist beobachtete ihn und... kniff die Augen zusammen.

„Ich habe Ihre Sätzegeheimnisse gelesen,“ sagte er dann.

Friedel war so begeistert davon, daß sie mir eine Abschrift zum Studium gab. Bitte, machen Sie ihr keinen Vorwurf.“

„Ich bin Fräulein Schuster deshalb nicht böse,“ versicherte Hall.

„Alles, was Sie da erzählen, ist sehr interessant und klug abgefaßt,“ sagte Braun.

„Ich hab's ja auch erlebt!“

„Ich kann Ihre Arbeit bei meiner Zeitung anbringen, wenn's Ihnen recht ist.“

Der Vorschlag freute Hall; denn wer steht sich nicht gern gedruckt?

„Das wäre großartig, Braun!“

Der Journalist verabredete sich und Hall atmete erleichtert auf. Gott sei Dank, der hatte von dem Sammlungs-Schwindel nichts gemerkt!

Aber hierin irrte Hall.

Braun hatte eine Beobachtung gemacht. Mit den famosen „Sammlungen“ hing sie allerdings nur entfernt zusammen!

Am übernächsten Tage fuhren die Bewohner von „Haus Harun al Raschid“ in Hall's neuem Auto und mit dem stolzen Gehrke als Chauffeur zu dem Wettbewerb „Der gedeckte Tisch“.

Professor Walters Arbeit fand beim Publikum viel Anklang. Mit wenigen Mitteln hatte er den ganzen Frühlingssommer über einen Frühlingstisch zu Zweien ausgeschüttet. Die Leute drängten sich geradezu um die hübsche Dekoration.

Da bei dieser Gelegenheit auch Einladungsarten zur Besichtigung der Gemäldeausstellung verteilt wurden, hatte das Atelier des Professors in den nächsten Tagen regen Zuspruch.

Die Ausstellung brachte dem Maler ein paar Aufträge ein. Die Ausrichtung eines Landhauses und Illustrationen für einen Kunstverlag. Als Rudolf Hall dann noch ein paar hübsche Bilder erwarb, schwamm der Künstler geradezu in Glück.

Das war aber auch der einzige Sonnenstrahl, der gegenwärtig über „Haus Harun“ leuchtete. Sonst vergingen die Tage in Gemütsstimmung.

Tante Ida machte sich reichlich unbeliebt und kritisierte an allem herum. Sie gützte Frau Schuster in die Kochtöpfe und wußte alles besser.

Auch Onkel Ottos polternd rauhe Gemütslichkeit und seine Sucht, pfundweise Nadeln zu verteilen, wußte sich zu einer Nervenprobe aus.

Dazu kam, daß die beiden Trabanten Murr und Lump im Hause herumzogen, wie es ihnen paßte. Und sich natürlich mit Geiz in die Haare gerieten, wenn sie irgendwo aufeinandertrafen.

Weistens fiel dem armen Braun die Aufgabe zu, Hund und Kasse zu trennen oder zwischen Onkel Otto und Tante Ida Streit zu schlichten. Was in beiden Fällen auf das gleiche herauskam und eine undaybare Aufgabe war.

„Ich habe bisher gar nicht gewußt, daß Friedel Engel spielen eine so schwere Rolle ist,“ beklagte sich der Journalist bei Nora.

Die streichelte die Kragwunden, die ihr Viehster in den Murrkämpfen abgenommen hatte, und tröstete:

„Gabe noch etwas Geduld, Kurt, im nächsten Monat reißt Tante Ida ab.“

„Na, bis dahin kann sich noch allerhand ereignen,“ stöhnte Braun.

Domit er unbewußterweise zum Propheten wurde.

Frau Schuster litt sehr unter den ungemütlichen Zuständen und unter der Angst, daß ihr die Mieter fortgeraucht werden könnten. Sie wunderte sich im stillen, daß Herr Müller und Fräulein Blondini die täglichen Kräfte zwischen Tante Ida und Onkel Otto ohne Protest hinnahmen.

Sie ahnte eben nicht, daß beide dafür ihre ganz besonderen Gründe hatten.

Jedenfalls war Herr Müller unentwegt freundlich und Fräulein Blondini gelassen wie immer.

Die Stammgäste Werner Ufan und Heinz Brandt ertrugen die ganze Sache mit Humor. Nur Tina war manchmal recht sonderbar. Oft kam sie mit vermeinten Augen zu Tisch und verweigerte auf alle teilnehmenden Fragen die Auskunft.

Friedel selber war nervös.

Sie hatte das Gefühl, daß irgend etwas in der Luft liege.

„Aber was nur?“

Ihre einzige Freude waren die Stunden bei Rudolf Hall, der ihr jetzt seine Erlebnisse als Revolutionskämpfer diktierte. Hier fühlte sie sich geborgen. Aber eines Tages, als sich Tante Ida wieder einmal recht unliebsam benommen hatte, verlagten ihre Nerven. Sie brach mitten im Diskurs in Tränen aus.

Mit zwei Schritten war Hall neben ihr und legte den Arm um ihre Schulter.

„Liebes... liebste Fräulein Friedel, weshalb weinen Sie denn? Kann ich Ihnen helfen?“

Die guten Worte taten den Mädchen wohl.

„Es lächelte unter Tränen.“

„Es ist bimm von mir, daß ich weine. Ich weiß wirklich nicht, weshalb ich es tue. Aber Tante Ida ist so... komisch. Jedenfalls ist's mit der Gemütslichkeit aus, seit sie im Hause ist. Und wir haben doch so nett miteinander gelebt, nicht wahr, Herr Weigelt?“

Hall streichelte friedel's braune Locken.

„Ihre Mutter hätte diese... hm... etwas schwierige Dame nicht ins Haus nehmen sollen!“

„Sie wissen ja, daß Tante Ida einfach hergerichtet ist, Herr Weigelt. Was sollten wir denn da machen? Sie hat uns auch einmal in der Not geholfen. Da konnten wir ihr doch nicht einfach am Bahnhof ein Retourbillet geben und sie fortjücken?“

„Ich... ich wünschte, ich hätte ein Recht es zu tun, Friedel.“

Das Mädchen sah auf.

Ihre und Hall's Blicke trafen sich. Sie wußte felt langem, daß sie ihn liebte und... sie las die Liebe auch in seinen Augen.

Aber... weshalb sprach er nicht?

Das hätte Hall gar zu gern getan.

Am liebsten hätte er Friedel sofort alles gebeichtet. Aber da verließ die Leute bekanntlich zu Uebertreibungen neigen, sah er in seinen ganzen Schwindelbeinen ein ungeheuerliches Unrecht. Er fürchtete sich, sie einzugehen und... ärgerte.

Dieses Jögern dauerte um eine winzige Sekunde zu lange.

Plötzlich warf Friedel den Kopf in den Nacken und sagte frohig:

„Wir wollen weiterarbeiten.“

Die gärtliche Stimmung war fort.

Und da Hall auch den Boden für sein Diskurs verloren hatte, klappte das Mädchen kurzweg den Deckel auf die Schreibmaschine.

„Dann auf ein anderes Mal!“

Sie war zur Tür hinaus, ehe Hall protestieren konnte. Liebestrog! —

Beim Abendessen gab es einen fatalen Zwischenfall.

Die immer unheimlichste Tante Ida hatte Herrn Müllers Weiskner Dsterei in Friedel's Schrank entdeckt, wo es lieblos in eine Ecke geschoben lag.

Sie nahm es an sich und baute es auf dem Büfett auf.

Erstens, weil sie den Platz vorgeschlagen hatte und gern ihren Kopf durchsetzte. Zweitens, weil sie in den täglichen Kaffeeklatschstunden mit Fräulein Söfeland mit der übereingekommen war, daß Herr Müller eine höchst passende Partie für Friedel sei. Eine passendere als dieser Herr Weigelt!

„Es freut mich, daß Sie meinem bescheidenen Geschenk eine so große Ehre antun,“ sagte Theo Müller in seiner geschraubten Art und wies auf das unglückselige Dsterei.

„Wie meinen Sie das?“ fragte Friedel erstaunt.

Dann entdeckte sie den Platzwechsel von Herrn Müllers Gabe und wurde bis über die Ohren rot. Was einen sehr schuldbehafteten Eindruck machte.

Sie sah verstocken zu Hall hin.

(Fortsetzung folgt.)

Gewinnansatz
5. Klasse 45. Preußisch-Schlesische (271. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Vole gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag 17. August 1935
Da der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M.
gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 313408 388143
6 Gewinne zu 5000 M. 89359 176085 284456
10 Gewinne zu 3000 M. 69455 123536 189447 182463 245854
18 Gewinne zu 2000 M. 28173 60244 76357 136782 168586 289910
316020 365213 379926

62 Gewinne zu 1000 M. 11818 12715 37482 61871 74228 125116
127239 158043 161474 212326 217519 218521 231034 241313 247316
287655 305697 306451 313199 350007 356225 356931 369283 374898
381711 385272 385096 385891 386256 391369 393184

100 Gewinne zu 500 M. 13436 14576 23549 23684 38596 72042
73903 81580 101484 130132 142287 149136 151889 155724 156540
189113 195906 198049 210801 210818 218378 220031 222028 223647
233696 266144 283991 302167 303363 309583 310230 350100 352173
392256 393732

322 Gewinne zu 300 M. 4388 4494 4734 4888 5575 5965 5983 7828
8410 11124 13044 13062 15661 16882 17734 20215 20574 24804
28341 28521 32778 33069 33729 34304 38218 38709 38974 39068
39708 41806 43628 43738 46072 46570 50224 50317 50978 52396
52647 54210 55410 56274 56411 58112 58400 60406 63860 64514
65268 65296 67268 69487 70408 75163 77277 77677 83015 84520
84668 86616 91660 96923 100085 104254 108226 110460 111238
11457 11549 11819 11790 118514 12101 126470 129410 133318
134518 136798 136860 139259 140167 145854 145827 145873 156491
158553 158872 162476 164407 164960 165781 174978 176068 182467
183073 183647 184534 186730 187663 188471 191271 194058 197123
198084 199258 201192 201249 203878 204527 208292 208900 210768
212450 214228 217786 220901 222817 223135 225038 230095 231411
231778 232920 233656 238412 239038 240688 242777 242881 243077
256507 258410 260591 262205 262560 265145 265798 267775 274888
275022 278070 278821 278891 279630 280403 280822 281180 281740
284252 285397 286191 286309 286851 302373 309053 310331 311092
311720 311939 312205 317403 317474 318158 319574 323818 326232
328801 331290 332028 332092 335349 337438 338446 340782 343123
345575 346171 347554 348769 354345 358308 363538 366066 368739
372776 373972 378073 378525 378737 378865 383743 385508 388337
395585 397652 399756

2 Gewinne zu 20000 M. 339731
8 Gewinne zu 5000 M. 41894 69527 308190 313159
2 Gewinne zu 3000 M. 88429
16 Gewinne zu 2000 M. 13820 45120 50234 102916 125182 196238
388010 390311

50 Gewinne zu 1000 M. 845 26105 51118 78969 80082 86064
174864 208265 226339 330056 337129 342865 380290 297827 326928
34732 374533 380883 383606 389351 390784 390846 395829 396318
397408

56 Gewinne zu 500 M. 25341 26626 50007 68819 81992 87438
108994 116191 119758 133230 133754 148384 163253 165368 180358
230531 275813 276613 281180 285879 328401 343408 351543 362370
371559 376498 380665 397255

296 Gewinne zu 300 M. 2934 8962 11315 13298 15810 16028
18637 20233 20608 23130 28275 28323 42018 43207 45044 45321
54038 56451 60638 62467 67399 68457 68886 74402 74639 77819
78098 85765 85773 86909 86962 94274 95873 101167 101724
102062 103595 104904 105341 107856 111396 112644 118331 120229
123113 126483 133844 133746 138936 139419 143223 144036 144040
145029 145660 150639 153098 153501 154295 155437 164284 165558
166081 166630 168725 170589 172323 184073 184230 187117 189323
190214 190350 192139 192946 194440 195269 200415 202020 202463
214939 224164 225020 227391 233319 233637 240351 240351 244641
247133 254054 267263 268418 268521 272711 272763 273056 273958
273710 276497 277043 285629 289617 290515 290679 290796 291041
293646 294562 295679 296214 297160 303254 303793 308828 310191
314167 314869 317076 319320 319867 321546 322278 325088 327418
331490 333112 335194 336061 340644 343503 351516 351736 357809
359422 359775 362381 368800 369403 371423 374429 376321 379444
382461 390604 390691 391704 399961

Im Gewinnabte verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je
30000, 2 zu je 10000, 2 zu je 7000, 4 zu je 5000, 4 zu je
3000, 10 zu je 2000, 68 zu je 1000, 124 zu je 500, 282 zu je
300, 676 zu je 200, 2042 zu je 100, 8828 zu je 50, 18436
zu je 300 Mark.

Land

Büffeld

Landrat Dr.

Ruhestand

Landrats i.

und Beuße

rungsrat

Kommisjari

Erteilen

auf den G

Plasche ex

verlegungen

1. Getre

Wandelsprei

gebiet 18, 1

Ag. Preise

17,30. — 2.

27,80; Mogg

lyot, Gumm

ausgleich.

getrichen; 7

getrichen; 2

Weigenstei

53,75; Mübl

62,00; Acker

Je 2

erschalt 4.

9,30—11,80;

Steifswiehe

8,10—5,60;

maten 8 13;

Chigurgien

4,00—6,0

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Dienstag, 20. August 1935

Beilage zur Neuh-Breidenburger Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 192

Karl Hermann Brinmann:

Von Rosmarinheide und Ruckebusch

Krautliebhaber und Heilmittel

Der Rosmarin trat im 16. Jahrhundert seinen Siegeszug im Volksleben an und wanderte mit den singenden Kunst- und Handwerksgelehrten durch alle deutschen Gauen. Es war die hohe Blütezeit des deutschen Volkslieds. Rosmarin wurde damals Liebeskraut, Heilpflanze und Gewürzstrauch. Wie wieder ist der Name einer Pflanze so schnell bekannt und berühmt geworden. Noch heute, nach beinahe vier Jahrhunderten, ist uns der Rosmarin Sinnbild der Liebe und der Treue. Unzählige Volkslieder finden davon.

Ein Brieflein schrieb sie mir,
Ich soll' treu bleiben ihr.
Drauf schick' ich ihr ein Straußlein
Schön Rosmarin und Ruckebusch,
Sie soll' mein eigen sein.

Auch dieser kleine Vers, der zu einem der schönsten, schlichtesten Liebeslieder der Weltliteratur gehört, erzählt davon:

Ich hab' die Nacht geträumt
Wohl einen schweren Traum.
Es wuchs in meinem Garten
Ein Rosmarinbaum.

Alle Deutschen kennen den Rosmarinstrauch aus vielen schönen alten Volksliedern und Dichtungen, und doch ist er den meisten als Pflanze vollständig unbekannt. So tief ist er ins Volk eingedrungen und hat Wurzeln geschlagen, daß sein Name beinahe schon sagenhaft klingt. Wer sah ihn jemals?

Man muß durch die Moore der Heimat gehen, über die Bruchstellen der Berge wandern. Dann begegnet man dem Rosmarin. Man muß ihn aber suchen. Denn er ist äußerlich so klein und deshalb nicht geblüht worden darf.

Es scheint allerdings, als würde das Verbreitungsgebiet des Rosmarins größer und größer. Wo man vor einem Jahrzehnt nur einige Sträucher fand, blühen jetzt kleine Kolonien. Und selbst auf den feuchten Moorstellen, die tief in den Wäldern liegen, taucht er heute auf. Mitten zwischen den alten Torfbüchern, die voll sind vom schwarzen, toten Wasser, zwischen kleinen verkrüppelten Kummerbirkchen, zwischen Sumpfpflanz, Niedgräsern und Moorbeeren blüht er wie eine kostbare Orchidee. Oder er steht wie ein kleiner glodenbehangener Farn mitten zwischen trüdeligen, krümeligen, schön gefärbten Moosen und Flechten.

Betrachtet ihn einmal genau! Bläulich schimmernde Ähren glänzen in einem irisierenden Perlmutt, der leicht nach Violett und einem roten Rot hinüberwechelt. Traubenartig hängen die Blüten zusammen. Jede davon ist ungleich zehnfach so groß wie eine Heideblüte. Dann merkt man die immergrünen Blätter, die wie Lanzenspitzen an den Stielen sitzen. Bekannt war der Rosmarin, was so viel wie Meertau heißt, schon bei den Griechen und Römern. Denn seine ursprüngliche Heimat sind Italien und Südfrankreich. Viele Wege führen dafür vorhanden.

Im Jahre 812 befehlt Karl der Große durch Kapitulationen die Anpflanzung. Aber der Strauch wird sicher schon lange vorher seinen Weg nach Deutschland gefunden und sich dem rauheren Klima angepaßt haben. Denn lange vorher stand der Rosmarin in hohem Ansehen bei den Germanen, die den Strauch dem Beschützer der Ehe und Treue, Ivo, geweiht hatten. Nun wuchs der Rosmarin in den großen Mooren und wurde auch später als Zimmerpflanze gezeuget und gepflegt.

Geheimnisvolle Kräfte hat man ihm zugeschrieben. Er war aber nicht nur das gedankliche Sinnbild der Treue und Liebe, er war auch sichbares Symbol, äußeres Kennzeichen bei vielen Anlässen und Feiern und Gebrauchen im alten überlieferten Volkstum. Teilweise werden die Bräute auch heute noch gepflegt oder sind bis vor einigen Jahren ausgeübt worden. So war es in vielen Gegenden üblich, daß die Braut,

wenn sie vor den Altar trat, einen Kranz aus Rosmarin auf ihrem Haupte trug. Singen Braut und Bräutigam zur Kirche, so trugen beide in einem weißen Tüchlein einen Rosmarin-ast. Ebenfalls wurden nach der Trauung die Hochzeitsgäste mit einem dieser duftenden Zweige von der „Selben Frau“, wie die Patin heißt, geschnitten.

Rosmarin und Thymian
Wächst in unserem Garten.
Und wer die Tochter haben will,
Muß noch sechs Jahre warten!

heißt es in einem alten Volkslied. Dann gab es Jahrzehnte, in denen der Rosmarin durch den Mythenkranz verdrängt wurde. Die fräugischen Frauen nahmen bei ihren Hochzeiten statt der Rosmarinweige Mythenweige, die in Frachtwagen aus dem Süden kamen.

Und der Ruckebusch? Er ist auch heute noch auf dem Lande lebendig und wird besonders von Mädchen und Frauen zwischen dem Gefängnis getragen. Er besteht, wenn es möglich ist, aus Rosmarin.

Auch zum Pfeffer, Finken und Koppeln an den Fackelabenden wurde zusammen mit der Stachelpalm und bunten Bändern Rosmarinheide verwandt.

Millionärsjohn, Goldsucher und Antarktisflieger

Ellsworth jagt nach dem Südpol

Es wird berichtet, daß sich der bekannte Polarflieger und Forscher Lincoln Ellsworth zum drittenmal auf den Weg gemacht hat, um die Antarktis zu überfliegen.

Dieser Lincoln Ellsworth hat schon einmal von sich reden gemacht. Er ist, was die Entwicklung und Steigerung seines Lebens betrifft, ein echter und typischer Amerikaner. Er ist ein ganzes Leben lang in der Luft verweilt, hat die Welt umflogen und die Welt im Inneren durchdrungen. Sein Leben ist immer bewegt gewesen, spannend, aufregend, von schmerzlicher Anstrengung angefüllt. Der junge Ellsworth wollte zunächst Ingenieur werden und studierte auf der Columbia-Universität. Als er sein Studium mit Erfolg beendet hatte, begann er sich als Zivilingenieur bei verschiedenen amerikanischen Werken „herumzutreiben“. Er arbeitete mal da, mal dort. Zuerst — ein Beruf, der lange nicht so heroisch und gefährlich ist, wie der eines Antarktisfliegers — als beschiedener Vermessungsbeamter für die Grand Trunk-Pacific-Eisenbahn. Von da kam er an verschiedene Werke in Kanada. Von seinem Leben als Ingenieur ist nicht viel zu berichten, denn die wenigsten hatten damals eine Ahnung, was in diesem Ellsworth für eine „Polarleuchte“ steckte. Sein Leben nahm eine interessante und entscheidende Wendung, als sich Ellsworth zu einem besonders abenteuerlichen Schritt entschloß: er ging als — Goldsucher in den Peace-River-Distrikt und einige Zeit später nach Alaska. Um in der rauhen Goldsucher-Luft leben zu können, muß man eine Pärnarratur haben, ein dickes Fell, Nerven wie Schiffsstau und eine ausgemachte Todesbereitschaft.

Wir kennen Ellsworth nicht — aber da er sich als Gold- und Schatzgräber glänzend bewährte, muß er zweifellos diese „Rohdy“-Eigenschaften in hohem Grade besitzen haben. Schließlich, mit Erfahrungen gefüllt und — als „Wohlschaber“ — Mann kehrte er in seine Heimat zurück. Er verließ nicht das goldene Gold und verlor es auch nicht, sondern tat das einzige, was eine Forscherseele wie er in einer solchen Lage tun dürfte: er finanzierte eine geologische Expedition! Diese Expedition führte vom Pacific aus nach

Doch diesem Strauch mußten noch andere Kräfte innezuwachsen. So steckte man dem Toten einen Zweig Rosmarin zwischen die für immer geschlossenen Lippen. Auch die Träger und das Gefolge trugen bei der Bestattung einen Rosmarin-zweig im Munde oder steckten diesen an die Aufschläge oder auf den Hut. Shakespeare benutzte im „Wintermärchen“, in „Romeo und Julia“ und im „Hamlet“ ebenfalls den Rosmarin-zweig in fast ähnlicher Weise als Sinnbild. Ein altes Wort sagt:

In der Christnacht um zwölf find alle Wasser Wein,
Luft Du Rosmarin hinein.

Die Droge „Rosmarin“ wird in Apotheken auch heute noch geführt, und in der Volksmedizin brauchen wir nur an die Rezepte des Warrers R. n. e. i. p. zu denken. In einem alten Kräuterbüchlein von 1664 ist eine ganze Reihe von Leiden verzeichnet, die durch den Rosmarin geheilt werden können. Rosmarinabfalle für Nerven und Glieder war einst weitberühmt. Sie bestand nach einem alten Rezept aus Schweine-schmalz, Bienenwachs, Muskatnuss, Rosmarin und Wacholderöl und duftete außerordentlich stark. Dasselbe gilt vom Del. Mebrigns wird aus diesem Del, das aus an der Riviera gewachsenen großen Rosmarinstauden destilliert wird, ein berühmtes Lavendelwasser gebraut.

Jeder kann sich selbst davon überzeugen, wenn er einmal durch das Moor geht und einen Rosmarinstrauch findet. Er nehme eine einzelne Blüte und reibe sie zwischen den Fingern. Man wird erstaunt sein über den belebenden, ätherischen Geruch.

den Anden Südamerikas und in die Quellgegenden des Amazonas.

Das Geld verfloß — Ellsworth kehrte zurück — aber nun gab es kein Halten mehr. Er trug sich mit gigantischen Plänen. Er träumte von großen, gefährlichen Expeditionen. In ferne, unbekannte Länder, auf den Spuren verschollener Pioniere der Menschheit, in die Gegend der Arktis und Antarktis. Namen wie Amundsen schinierten ihn. Er wollte werden wie Amundsen. Sein Vater — solche Tater sind selten! — sehr vernünftig, begeistert für alle kühnen und bedeutenden Unternehmungen, hatte volles Verständnis für die Pläne des ehrgeizigen Sohnes. Er finanzierte aus eigenem Mitteln eine Arktisexpedition, an der neben dem jungen Ellsworth ein anderer Forscher teilnahm, ein Name, der in der Welt einen außerordentlichen Klang hatte. Dieser andere war der große Amundsen, der später bei einer Such- und Hilfsaktion in der Landschaft des ewigen Eises verschollen blieb.

Mit zwei Wasserflugzeugen starteten die „Arktis-kameraden“ im Jahre 1925 von Spitzbergen aus, mußten aber, nachdem sie ihren Vorratstoff halb verbraucht hatten, notlanden, wobei ein Flugzeug im Eis verloren ging. Ellsworth zeichnete sich bei diesem Unglück aus: er rettete sechs Mitglieder der Expedition das Leben!

Trotz dieser misglückten Expedition plante und kämpfte Ellsworth unentwegt weiter. Im Jahre 1926 kaufte er von der italienischen Regierung das Luftschiff „Norge“, das damals von Oberst Nobile gefeuert wurde. Mit diesem überfliegte eine Expedition in einem Flugzeug von Spitzbergen nach Alaska den Pol, den jedoch — gewaltiges Forscherpech! — der berühmte Amerikaner Byrd schon zwei Tage vorher erreicht hatte!

Noch einen einzigen Versuch unternahm der rastlose Ellsworth, um den Nordpol zu zwingen. Er kehrte sich der Antarktis, der Südpolarregion, zuwandte, verlor aber im Jahre 1931 zusammen mit Wilkins in einem Unterseeboot nach dem Nordpol zu gelangen. Aber auch dieses phantastische Unternehmen blieb im Eis stecken. Das U-Boot war zu mangelhaft ausgerüstet, die mutigen Forscher mußten unrichtiger Dinge umkehren. Von da ab nahm die Forscherbegeisterung Ellsworths einen anderen Kurs: sie lenkte sich auf die unerforschten Gebiete der Antarktis. Ellsworth wollte den Südpol im Flugzeug erreichen. Als aber die Maschine am Start auf das Eis gebracht worden war, brach die Scholle und das Flugzeug wurde zertrümmert. Wieder war der Traum von der Eroberung des Südpols zerronnen.

Nun will Ellsworth nach vielen Fehlschlägen und Enttäuschungen einen dritten Versuch machen. Er will dabei die kritische Frage aufwerfen, ob die Antarktis eine einzige Landmasse bildet oder ob sie aus zwei durch eine Meerenge getrennten Teilen besteht. Man hofft, daß es Ellsworth gelinke, diese Streitfrage der Südpolarwissenschaft endgültig zu lösen.

Wo nichts ist...

„Ich glaube nur das, was ich mit meinem Verstand begreifen kann!“

„Dann glaubst du also gar nichts!“

„Es ist Besuch im Zimmer.“

„Wieso?“

„Mutti lacht über Papas Witze.“

„Ihr Herr schlägt so merkwürdig. Trinken Sie Alkohol?“

„Wenn ich bitten darf!“

Hunde auf Opiumjagd / Chinesische Hafenpolizei gegen Rauschgifthändler

Hunde sind bekanntlich sehr kluge und gelehrige Tiere, die einen hochentwickelten Geruchssinn besitzen und einen Instinkt haben, der sie zu manchen Aufgaben befähigt. Die Instinkte der Menschen niemals gelöst werden könnten. Man braucht da nur an die vielen Polizeihunde zu denken, an die Spür- und Suchhunde, die im Kampf gegen die Verbrechenswelt längst unentbehrlich geworden sind. Durch die hervorragende und instinktvollere Sucharbeit dieser Hunde ist schon mancher Schwerverbrecher in die Falle gegangen. Aus Schanghai kommt jetzt eine Nachricht, die neuerdings beweist, daß man manche Hunde für die schwierigsten Aufgaben dressieren kann: da ist man auf den originellen Gedanken gekommen, zur Bekämpfung des Rauschgifthandels, der ja in China noch bis vor kurzem eine klassische Heimstätte besaß, Hunde zu verwenden. Diese mit besonderer Sorgfalt ausgewählten Tiere, die einen phantastisch ausgeprägten Geruchssinn besitzen, werden auf Rauschgiftstoffe dressiert. Vor allem spielt hier das Opium eine wichtige Rolle.

Vor einiger Zeit sind nun mit diesen „Rauschgiftschnüfflern“ interessante Versuche angestellt worden, die zur vollsten Zufriedenheit der chinesischen Behörden verlaufen sind. Der „Opiumhund“ soll sich glänzend bewährt haben. Dies zeigt ein aufsehenerregender Vorfall, der sich bei einer Polizeirazzia auf Rauschgifthändler im Jangle-Safen

Chinkiang, zwischen Schanghai und Nanjing, abgespielt hat. Man wußte aus Erfahrung, daß gerade dieser Hafen von gewissen chinesischen Rauschgifthändlern mit Vorliebe zur Verladung ihrer verbotenen Ware benutzt wurde, und beschloß, den Herrschaften mit Hilfe der neuen Polizeiwaffe, der „Opiumhunde“, das Handwerk zu legen. Schiff für Schiff wurde genau durchsucht, wobei die Polizeibeamten die Hunde an der Leine führten. Nur ein Flußdampfer war noch zu kontrollieren. Auf diesem Flußdampfer ereignete sich nun die Sensation: als die vierbeinigen Rauschgiftschnüffler an Bord geführt wurden, wurden sie plötzlich unruhig und zerrten aufgereizt an der Leine. Die Beamten ließen die Hunde frei und die Tiere nahmen sofort die Spur auf. Diese Spur führte zur größten Heberatsung der Beteiligten in die Bekämpfung des Rauschgifts, wo die wackeren Hunde plötzlich Halt machten. Als die Beamten den kleinen Raum durchsuchten, fanden sie eine Menge von Rauschgift und Opium-raucher-Alten. Der Rauschgift, der seine verbotenen Schätze im sichersten Versteck glaubte, war über die Findigkeit der „Rauschgiftschnüffler“ außerordentlich erstaunt und mußte nach längerem Krempeln ein volles Geständnis ablegen. Auf diese Weise gelang es der chinesischen Hafenpolizei, einer gefährlichen und wohlorganisierten Bande auf die Spur zu kommen und ein lange gesuchtes Opiumnest auszuheben.



In allen besseren Lebensmittelgeschäften zu haben.

- zum Gemüse-Kochen!

Einfach mit kochendem Wasser übergießen und man hat sofort kräftige Fleischbrühe von reinem natürlichen Geschmack. 1 Esslöffel voll für 1 Liter kochendes Wasser.

Kräfte innerwöh-
Mosmarin zwi-
tuch die Träger
nen Mosmarin-
Nusschläge oder
termärchen", in
s den Mosma-
id. Ein altes
affer Wein,
poshelen auch
nuchen wir nur
In einem
Reihe von Rei-
It werden Käl-
war einst west-
aus Schweine-
und Nachfol-
elbe gilt vom
an der Riviera
t wird, ein be-
enn er einmal
uch findet. Er
n den Fingern.
n. ätherischen

ieger

Ugegenden des

— aber nun

gigantischen

Expeditionen.

n verschollener

er Artis und

ihn. Er wollte

die Äster sind

ihnen und be-
nennung für die
aus eigenen
er neben dem
m. ein Name.
hatte. Dieser
ster bei einer
gen Gies ver-

die Artis-

aus, mußten

auch hatten.

ging. GEs-

er rettete

eben!

und Kämpfe

kaufte er von

ge", das da-

diesem über-

überlegen nach

verech! — der

vorher erreicht

hm der rast-

Ehe er sich

erklärte er im

Unterseeboot

phantastische

Boot war zu

uchten unter-

die Fortschre-

entfalte sich auf

die Maschine

brach die

Wieder war

zerstörten.

en und Ent-

l. Er will

stis eine ein-

h eine Meer-

es GEsamtheit

ast enggültig

Verhand be-

Sie Alkohol?"

Blutiger Zusammenstoß mit religiöser Sette

Sechs Tote, zwölf Verletzte.

Mos. Buzarek, 19. Aug. In dem Dorfe Aldineh in Bessa-
rabien kam es zwischen Gendarmen und Anhängern einer
religiösen Sette, die für die Beibehaltung des alten ortho-
doxen Kalenders kämpft, zu einem blutigen Zusammenstoß.

Die Gendarmen hatten den Auftrag, den Führer der Sette
und einige seiner Anhänger zu verhaften. Die religiösen Pa-
natisten griffen jedoch die Gendarmen an und töteten zwei
von ihnen durch Revolvergeschüsse. Die Gendarmen erwiderten
darauf das Feuer, töteten vier von den Angreifern und ver-
letzten zwölf weitere. Nach Herbeiführung von Verstärkungen
des Sicherheitsdienstes konnte die Ruhe und Ordnung in dem
Dorf wieder hergestellt werden.

Mehgerei wurde geschlossen

Wegen zu hoher Preise

Nachen. Auf Anordnung des Regierungspräsidenten ist
in Nachen einem Mehger die Fortführung seines Betriebes
unterstellt und die Schließung seiner Geschäfte- und Betriebs-
räume veranlaßt worden. Der Mehger hatte, so teilt die Re-
gierungspreisstelle noch mit, in seinem Ladenlokal ein Preis-
verzeichnis zum Aushang gebracht, das den amtlichen Vor-
schriften nicht entsprach. Auf diesem Preisverzeichnis waren
Preise eingezeichnet, die höher waren als die Preise, die auf dem
im Schaufenster angebrachten, den amtlichen Vorschriften ent-
sprechenden Preisverzeichnis verzeichnet waren. Auch hatte
der Mehger trotz wiederholter Verwarnungen und bereits ver-
hängter Ordnungsstrafe sich beharrlich geweigert, die Herab-
setzung seiner Preise vorzunehmen.

„Sand in Sand“

Tschechoslowakisch-französisch-sowjetrussische
Mandverbündenerklärung

Mos. Prag, 19. Aug. Bei den in der Slowakei durchgeführ-
ten Schlußmanövern der tschechoslowakischen Armee tauchte
Nationalverteidigungsminister Machin mit dem Chef der
französischen Militärmission General Faucher Begrüßungsworte
aus.

Bei der Begrüßung der Militärabordnung der Sowjetunion
sprach deren Führer General Schaposhnikow die Überzeugung
aus, daß die tschechoslowakische und die sowjetrussische Armee
weiterhin Hand in Hand zusammenarbeiten würden. Er sei
ferner überzeugt, daß beide Staaten auch weiterhin die För-
derung enger kultureller Beziehungen fortsetzen würden. Natio-
nalverteidigungsminister Machin betonte in seiner Erwiderung,
den einheitlichen Willen der beiden Staaten für die „Erhaltung
und die Wahrung des allgemeinen Friedens“ wirksam arbeiten
zu wollen, und wies darauf hin, daß die Tschechoslowakei frei
von jeder Angriffsbildung gegen jedermann sei.

Hauptquartier der Sinnfeiner in Flammen

Zwei Tote

Mos. Dublin, 19. Aug. Im Hauptquartier der irischen
Regierungspartei Sinn Féin brach am Montagfrüh ein Feuer
aus, bei dem zwei Frauen ums Leben kamen. Drei Jüge
der Dubliner Feuerwehr mußten aufgerufen werden, um des
weitlich sichtbaren Brandes Herr zu werden. Bei der Löscharbeit
stürzte einer der Feuerwehrleute zwölf Meter tief ab
und wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.
Das Gebäude ist durch das Feuer stark beschädigt worden.

England fordert Untersuchung

des Falles Jones

und Bestrafung der Schuldigen

Mos. Schanghai, 19. Aug. Der britische Konsul in Nanjing
hat am Montag im Namen des britischen Botschafters im chine-
sischen Auswärtigen Amt eine Note überreicht, in der eine
eingehende Untersuchung der Umstände, die zur Gefangen-
nahme und Ermordung des Journalisten Jones führten, gefor-
dert sowie die Verhaftung und Bestrafung der Schuldigen ver-
langt wird. Das chinesische Auswärtige Amt erklärte sich sofort
bereit, dem britischen Wunsch nachzukommen.

Unbekümmert um die Diplomatie

Die Kriegsvorbereitungen in Ostafrika schreiten fort.

Mos. London, 20. Aug. Wie aus Port Said berichtet wird,
war der italienische Schiffsverkehr durch den Suez-Kanal
am Wochenende besonders lebhaft. Die südwärts fahrenden

Für Reinigung der Atmosphäre zwischen den Völkern

Eine Rede Dr. Frick in Frankfurt

Mos. Frankfurt a. M., 20. Aug. Im Großen Saal des
Palmengartens wurde gestern der zweite internatio-
nale Kongress für Straßenreinigung mit einer
Ansprache des bisherigen Präsidenten J. G. Dawes (Lon-
don) eröffnet, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, die
Präsidentenschaft nunmehr Direktor Schröder (Frankfurt
a. M.) übergeben zu können.

Direktor Schröder stellte in seiner Begrüßungs-
ansprache u. a. fest, daß Vertreter aus 23 verschiedenen Staa-
ten anwesend seien.

Reichsminister Dr. Frick betonte in seiner Rede u. a.,
daß die Städtereinigung in allen ihren Erscheinungsformen
wesentliche Voraussetzung jeder öffentlichen Gesundheitspflege
sei. Er richtete dann Begrüßungsworte an die Vertreter der
Länder und Gemeinden aus dem Auslande und verband mit
dem Wunsch, daß der Kongress die ihm gestellten Ziele
erreichen möge, einen weiteren Wunsch, der ihm besonders am
Herzen liege. Ihre Fahrt durch deutsche Lande, so sagte er
u. a., ihre Anwesenheit in dieser Stadt möge sie davon
überzeugen, daß die Wirklichkeit doch wesentlich anders aus-
sieht, wie sie von einem gewissen Teil der ausländischen Presse
immer wieder geschildert wird. Gewiß, der gewaltige Um-
bruch, der sich in Deutschland vollzogen hat, und die weitere
Entwicklung in den folgenden Jahren haben ihre eigenen Ge-
setze, die in erster Linie aus dem Wesen des deutschen Volkes

Kampf um den Suez-Kanal:

Die Aktien der Frau Negrelli

Ein ungeheurerlicher Diebstahl geistigen Eigentums — Der schlaue Vessels — Die internationale Finanz Neg-

Rom. Seit der Ankündigung Englands, im Falle eines
italienisch-afrikanischen Krieges den Suezkanal einfach
zu sperren, befindet sich die breite Öffentlichkeit in Ita-
lien in einer Art Alarmzustand. So beschäftigt sich die-
ser Tage wieder der römische Senator Giorgio Vitaco in
einem aufsehenerregenden Zeitungsartikel mit der Tatsache,
daß der Suezkanal entgegen seiner Bestimmung ein rein
englisch-französisches Ausbeutungsbetrieb sei, während in den
Statuten der Gesellschaft ausdrücklich vorgelesen worden sei,
daß alle schiffahrtstreibenden Länder an den Vorteilen die-
ser Schifffahrt teilhaben sollten. In den 32 Verwal-
tungsratsposten sollten 32 verschiedene Länder Ver-
treter haben, aber gerade die Länder, welche begründete
Ansprüche hätten, seien ausgeschlossen. Der Senator
verlangt, daß die Benachteiligung Italiens schlei-
chentlich aufgehoben, daß überhaupt der ganze Fall, der ein
Skandal von Weltweite sei, aufgerollt werde, und zwar durch
Heranziehung in Wien liegenden Aktien, aus denen klar und
deutlich hervorgehe, daß der Suezkanal nicht eine geistige Er-
findung des französischen Vessels, sondern das Werk des
Österreicher Negrelli-Moldelbe sei.

Diese Aktien befinden sich in den Händen der Frau Grois-
Negrelli, einer Tochter des Generalinspektors der ehemaligen
österreichischen Bundesbahnen, der nach Vollendung des
Mosbau-Ges-Kanals den Ruf als Moldelbe zu seinem Vaters-
namen Negrelli bekam.

Anzweifeln hat zu dieser Frage auch schon ein Enkel Ne-
grelli Moldelbes Stellung genommen. Er erklärt, daß der
Erbauer Vessels, dessen erzenes Denkmal am Kanal
stehe, zwar ein schlauer Politiker und hervorragender Diplo-
mat gewesen sei, der sein Geschäft großartig verstanden habe,
daß er aber keineswegs der wirkliche Erbauer
des Kanals gewesen sei. Dieser Ruhm komme ausschließlich
nur seinem Urohnvater zu, den Vessels um die Ehre und
auch die Anteile betrogen habe.

Negrelli ist ein Mann, dem Österreich viele hervor-
ragende Wege und andere Bauten zu verdanken hat. Er wurde
um die Jahrhundertwende geboren und machte infolge seiner
Genialität und Tüchtigkeit schnell eine große Karriere, bis er
schließlich Generalinspektor der Bundesbahnen wurde. Da-
mals wurde gerade die „Studien-Gesellschaft für den Suez-
kanal“ gegründet, eine internationale Vereinigung, die der
Idee eines Durchstichs näherzutreten sollte.

Von seinem Geringeren als Alexander von Hum-
boldt wurde Negrelli darauf aufmerksam gemacht, daß so-
gar Goethe Gedenken gegenüber schon am 1. Febr. 1827
geäußert habe, die Menschheit solle endlich daran gehen, die

Dampfer hatten Tanks und Panzerwagen, Lastautomobile,
und sonstige Kraftwagen jeder Art, sowie Viere und Wein
geladen; auch kam ein riesiger Schwimmbau durch. Die Ankunft
des Dampfers „Gange“ mit 2000 Soldaten an Bord gab
Anlaß zu großen Feiern und Umzügen der italienischen Kolonie.
Die nordwärts fahrenden Schiffe waren teils leer, teils hatten
sie Kranke an Bord.

An Land- und Schiffsverkehr werden die bisher von der
italienischen Regierung bezahlten Kanalgebühren auf 750 000
Pfund Sterling geschätzt.

Verzicht auf tarifliche Ansprüche unzulässig

Mos. Eine sehr bedeutsame Feststellung trat jetzt in einer
Klage des Kaiserlichen Arbeitsgerichts, wo ein Maurer seinen
Arbeitgeber auf Zahlung von Fahr- und Wegegeld zur
auswärtigen Arbeitsstelle, wie es der Tarif für das Baugewerbe
vorsieht, verklagt hatte. Der Beklagte wandte ein, der Kläger
habe bei der Einstellung ausdrücklich auf Fahr- und Wegegeld
verzichtet. Der Vorsitzende des Arbeitsgerichtes stellte hierauf
fest, daß das Reichsarbeitsgericht am 15. Juli 1935 ein Urteil
gefällt habe, wonach ein Verzicht auf tarifliche Ansprüche
unzulässig sei. Verzichtverträge über verdiente Lohn-
und Gehaltsansprüche seien im Gegensatz zum bisherigen Recht
jetzt als unwirksam zu erachten.

Last Kaffee sprechen

Schwere Schläge in einem Pariser Blumenladen

Mos. Paris. Das sonderbarste Duell fand neulich in der
Rue de Rivoli in Paris statt. Der Angestellte eines Blumen-
ladens glaubte, Ursache zu haben, seinem Chef böse zu sein.
Aus dem versteinerten Kopf wurde eines Tages helle Empörung,
und so warf denn der Arbeitnehmer dem Anhaber des Ge-
schäftes eines Tages kurzerhand einen Blumenkopf an den
Kopf. Das ging offensichtlich zu weit! Nun war es auch mit
der Langmut des Chefs vorbei. Kurz entschlossen griff er sich
einen Kaktus, den er wohlgezielt gegen seinen Widersacher

Landungen von Suez und Panama zu durchstechen. Im-
mer engere und vollendetere Gestalt nahmen diese Pläne an,
sie scheiterten aber vorläufig noch an den technischen und poli-
tischen Schwierigkeiten, die sich einer Verwirklichung entgegen-
stellten. Der Herrscher Neghptens gab übrigens auch seine
Erlaubnis nicht, und die Kosten waren so ungeheuerlich, daß
man sich zehnmal den Anfang überlegte.

Trotzdem war Negrelli nicht untätig. Er rüstete eine
Kommission aus und ließ alle Möglichkeiten eines schlei-
senlosen Kanalbaues untersuchen. Diese Kommission kam mit
wichtigen Ergebnissen zurück. Aber der Studiengesellschaft er-
wuchs ein zäher Feind in dem französischen Vizekonsul Ferd.
Vessels, der ein persönlicher Freund des Vizekönigs
Saïd war und von diesem die Konzeption zum Kanalbau
erhielt. Vessels gelang es, alle Herren der Studiengesellschaft
auszubooten bis auf einen: Negrelli. Denn er hatte wohl er-
kannt, daß dieser Mann notwendig war. Vessels gründete
die „Internationale Kommission für den Suezkanal“, in die
Negrelli seine gründlich durchgearbeiteten Pläne einbrachte,
die nach jahrelanger Prüfung von allen eingereichten Ar-
beiten ausgewählt wurden. Negrelli wurde später zum Ge-
neralinspekteur für die Suezkanalbauten ernannt.

Negrelli erhielt als Belohnung einige Aktien
der neuen Gesellschaft. Vessels beginnt darüber nachzu-
denken, wie er den Mann, dessen Tüchtigkeit er zwar brauchte,
der aber seinem eigenen Ruhme gefährlich werden kann, wie-
der loswerden könne. Da kam ihm der Zufall zu Hilfe. Ne-
grelli, dessen angegriffene Gesundheit die Strapazen nicht
überstand, starb. Und kurze Zeit danach waren die Aktien
und Aktien verschwunden.

Wenige Jahre später begann der Kampf der Tochter Ne-
grellis gegen die großen französischen Finanzgrup-
pen, die den Bau finanzierten. Sie wollten die Rechte ihres
toten Vaters gewahrt wissen, wollte, daß wenigstens sein
Name genannt wurde. Die Herren in den großen Finanz-
palästen zuckten jedoch die Achseln. Der Fall müsse genau ge-
prüft werden und lasse sich nicht über das Knie brechen, mein-
ten sie. Negrellis Tochter ließ dennoch kein Mittel unver-
sucht. Sie nahm sich die besten französischen Anwälte, darun-
ter auch Raymond Poincaré. Aber es gelang ihr trotzdem
nicht, gegen die Macht des Geldes, der Gerechtigkeit zum Siege
zu verhelfen. Und als dann vollends der Krieg ausbrach,
mußte die ganze Sache ruhen.

Vielleicht erhält nun aber dieser Skandal durch die sen-
sationellen Enthüllungen des römischen Senators neuen
Auftrieb.

schleuderte. Der Angestellte wurde im Gesicht verwundet. Als
er die Wirkung des Stachelgeschosses am eigenen Leibe gespürt
hatte, entschloß er sich, nur noch Kaktus als Wirt-
schaftsgegenstand zu benutzen. So entspann sich in dem Blumenladengeschäft
eine heiße Schlägerei, in der die stacheligen grünen Gewächse in
jeder Größe und Preislage hin- und herflogen und manche
Wunde hinterließen.

Als dieser originelle Kaktuskrieg endlich von außen bemerkt
worden war und die Polizei einschritt, war der eine der
Kämpfer bereits so schwer verwundet, daß er in ein Kranken-
haus übergeführt werden mußte, während der andere vor
Schwäche nicht mehr stehen konnte.

Bauernunruhen in Dalmatien

Mos. Belgrad, 19. Aug. Während einer Versammlung in
Sinj in Norddalmatien wollten 5000 Bauern nach einem Bericht
der Prawda die Rednertribüne stürmen, auf der der Wojwode
Grabowak zu sprechen begonnen hatte. Die Bauern wurden
jedoch von einem Gendarmereiaufgebot mit aufgeschlangtem
Lafonett zurückgedrängt, nachdem sie mehrere Gendarmen
und einen Gendarmereioffizier durch Steinwürfe verwundet
hatten. Nach diesen Zwischenfällen setzten die Bauern die Kund-
gebung im Orte fort. Es kam zu mehreren erneuten Zusammen-
stößen mit der Gendarmerie, die diesmal nicht nur mit Stein-
würfen, sondern auch mit Revolvergeschüssen angegriffen wurde.
Die Gendarmerie machte nunmehr von der Schußwaffe Ge-
brauch und feuerte zuerst in die Luft und dann in die Menge.

Die Prawda berichtet nichts von der Zahl der Opfer auf
Seiten der Bauern, sondern erklärt nur, daß die Gendarmerie
bei dieser Gelegenheit zwei Schwerverletzte hatte. Aus privater
Quelle verlautet, daß auf Seiten der Bauern ein Mann ge-
tötet wurde.

Aus Seenot

Deutsches Verkehrsflugzeug rettet dänischen Militärflieger
aus Seenot

Mos. Kopenhagen, 20. Aug. Ueber dem Sund bei Kopen-
hagen geriet gestern mittag ein dänisches Militärflugzeug ins
Trudeln. Der Flugzeugführer, Kapitän Barfen, konnte
sich nur durch Fallschirmabprung retten. Er ging mitten
auf dem See nieder und geriet in Gefahr, unterzugehen.
Fliegerkapitän Rasper der Deutschen Luftwaffe, der mit
dem planmäßigen Verkehrs-Seeflugzeug William Bangsane
aus Oslo in Kopenhagen eingetroffen war, flog sofort zur
Unfallstelle und warferte in unmittelbarer Nähe des Ver-
unglückten. Der deutsche Bordhelfer Schneider sprang
ins Wasser, um Barfen überzuholen. Den gemeinsamen
Bemühungen der dreiföpfigen Besatzung der deutschen Ma-
schine, zu der auch der deutsche Flugmaschinist Fahr-
brau gehörte, gelang es, den dänischen Fliegeroffizier wohl-
behalten an Bord zu nehmen und an Land zu bringen.

1700 englische Omnibusangestellte streiken

Mos. London, 20. Aug. In Swansea ist am Sonntag
ein Streik der Omnibusangestellten ausge-
brochen, durch den der gesamte Verkehr in einem Umkreis von
80 Kilometern völlig stillgelegt wurde. 1700 Omnibus-
schaffner und -Lenker haben wegen Lohnstreitigkeiten
die Arbeit niedergelegt. Die von den kleineren Omnibus-
gesellschaften beschäftigten Lenker und Schaffner erhalten
Stundenlöhne, die umgerechnet in deutsche Mährung zwischen
50 und 60 Pfennigen (!) schwanken. Die größeren Gesell-
schaften zahlen einen Stundenlohn von 70 bis 80 Pfennigen.
Swansea ist ein wichtiger Seehafen im westlichen Teile von
Wales.

Vorherjage bis Mittwoch abend.
Seiter bis wolkig, warm und vorwiegend trocken; doch Neigung
zu örtlichen Gewittern.

